

Inhaltsverzeichnis 06.03.2013

Kunden-Nr.: 17768
 Ausschnitte: 21
 Folgeseiten: 29

panta rhei pr gmbh
 Herr Werner Kälin
 Weinbergstrasse 164
 8006 Zürich

	Auflage	Seite
Non-initiated coverage		
Volkswirtschaft und Inneres		
02.02.2013 Interieur <i>Badtextilien - Gefühle für die Haut</i>	2'762	1
21.02.2013 gastrofacts.ch Gastro Facts <i>Süsser Einsatz für die Umwelt</i>	Keine Angabe	9
23.02.2013 Architektur Technik <i>AUF SOLIDEM WEGE</i>	7'017	11
25.02.2013 SRF Schweiz aktuell <i>40 Jahre Tibeter im Glarnerland</i>	Keine Angabe	24
28.02.2013 Aargauer Zeitung / Baden-Brugg-Zurzach Regio-Ausgabe <i>Zeitlose Designmöbel aus Glarner Möbelmanufaktur</i>	32'387	25
28.02.2013 myswitzerland.com Suisse Tourisme <i>5. EXPO Energietechnik 2013 Bilten</i>	Keine Angabe	26
Bildung und Kultur		
04.02.2013 Neue Zürcher Zeitung <i>Junge Kunst am Fusse des Glärnisch</i>	119'537	27
04.02.2013 nzz.ch Neue Zürcher Zeitung Online <i>Junge Kunst am Fusse des Glärnisch</i>	Keine Angabe	29
09.02.2013 myswitzerland.com Schweiz Tourismus DE <i>Vernissage</i>	Keine Angabe	31
10.02.2013 saiten.ch Saiten Online <i>Adrien Missika & Robert Kinmont</i>	Keine Angabe	33
11.02.2013 myswitzerland.com Schweiz Tourismus DE <i>Kunstschaffen Glarus und Linthgebiet I-Q 2013</i>	Keine Angabe	34
15.02.2013 art-tv.ch Kulturfernsehen im Netz <i>Kunsthaus Glarus Missika-Kinmont-Streifzüge</i>	Keine Angabe	35
Tourismus		
14.02.2013 Transhelvetica <i>Vaters Berg</i>	14'000	36
20.02.2013 Heimatschutz / Patrimoine <i>Weisse Villa in Mitlödi GL</i>	18'000	37
21.02.2013 Hotellerie et Gastronomie Zeitung <i>Gut besuchte Glarner Skiorte im Februar</i>	21'366	38

		Auflage	Seite
Non-initiated coverage			
Tourismus			
21.02.2013	Tages-Anzeiger <i>«Ein Architekt sollte im Alter besser werden - wie Wein»</i>	188'602	39
24.02.2013	davoserzeitung.ch Davoser Zeitung Online <i>Die letzte Klage gegen die Bischofäpler ist vom Tisch</i>	Keine Angabe	45
25.02.2013	srf.ch SRF Schweizer Radio und Fernsehen Online <i>Grünes Licht für Restaurant «Bischof»</i>	Keine Angabe	47
Regionalprodukte			
21.02.2013	Frauenland <i>Chochchellä und Fänzlöffel</i>	5'991	48
27.02.2013	Schweizer Bauer <i>Verkäsungszulage für Glarner Schabziger bleibt erhalten</i>	31'332	49
28.02.2013	Hotellerie et Gastronomie Zeitung Booklet Glace & Dessert <i>Glarner Ankenzelte und Drusenzelte</i>	21'366	50



Leipziger & Partner
8126 Zumikon
044/ 918 18 44
www.interieur-suisse.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 2'762
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 10
Fläche: 195'447 mm²

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres

Badtextilien – Gefühle für die Haut

EMIL SCHREYGER

Die Weseta Textil AG ist das einzige Unternehmen in der Schweiz, welches Badtextilien von der Produktion bis zum Verkauf vornimmt. Conrad Peyer, Mitinhaber und Geschäftsführer, legt dar, warum Weseta weiterhin auf Swiss made setzt.

Welche Unternehmensphilosophie vertritt das Unternehmen Weseta?

Conrad Peyer: «Wir verkaufen keine Handtücher, wir verkaufen Emotionen und verschiedene Hautgefühle. Die Weseta Textil AG hat sich in den vergangenen 20 Jahren auf hochwertige Frottier-Produkte spezialisiert. Mit diesen Produkten hat der Konsument beim Abtrocknen ganz unterschiedliche Gefühle. Samthaft weich und kuschelig bei Dreamflor und Dreampure. Puro, unser schwerstes Frottiertuch, sorgt für ein volles voluminöses Gefühl auf der Haut. Einen deutlichen wirtschaftlichen Schub hat das Unternehmen 1998 durch den Erwerb der Bath-Lizenz von Christian Fischbacher erlangt, womit es sich im Schweizer Fachhandel und im Exportgeschäft etabliert hat.»

Von woher bezieht Weseta seine Rohprodukte und welche Qualitätskontrollen werden vorgenommen?

Conrad Peyer: «Bis vor kurzer Zeit haben wir die Garne von lokalen Spinnereien bezogen. Leider mussten diese Betriebe schliessen. Ein wesentlicher Teil der Garne kommen heute aus Österreich. Bei den Rohstoffen verwenden wir einen Blend mit einem hohen Anteil von amerikanischer Pima Baumwolle, damit wir eine hohe Kontinuität beim Rohstoff sicherstellen können. Selbstverständlich werden diese Lieferanten regelmässig überprüft und sind Oeko-Tex Standard 100 geprüft. Die Garne werden regelmässig in unserem internen Labor auf die Einhaltung der vorgegebenen Qualitätsdaten getestet.»



Links: Conrad Peyer, Mitinhaber und Geschäftsführer der Weseta Textil AG.

À gauche: Conrad Peyer, copropriétaire et directeur de Weseta Textil AG.

Rechts: Wunderbar flauschiges Frottier und höchste Saugfähigkeit perfekt vereint. Die zarteste Art, sich zu trocknen.

À droite: Un tissu-éponge qui allie à la perfection un merveilleux moelleux à une capacité d'absorption maximale. La manière la plus douce de se sécher.



Leipziger & Partner
8126 Zumikon
044/ 918 18 44
www.interieur-suisse.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 2'762
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 10
Fläche: 195'447 mm²

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres

Textiles de bain – le confort à fleur de peau



Wie entstand die Zusammenarbeit mit Christian Fischbacher?

Conrad Peyer: «Wir hatten schon immer Verbindungen durch unsere gemeinsamen Kunden. Aus dem Handel kam der Wunsch die schönen Bettwäschedesigns von Christian Fischbacher auch als bedruckte Tücher und Mäntel den Kunden anbieten zu können.

Zudem druckt Christian Fischbacher seine Bettwäsche im Glarnerland bei Mitlödi Textildruck. So entwickelten wir gemeinsam neue Produkte und zeigten diese erstmals an der Heimtextil 1998 mit Erfolg.»

Wer ist bei Weseta für das Design und die Farbgebung der Frottierartikel, Bademäntel usw. verantwortlich?

Conrad Peyer: «Für die Christian Fischbacher Bad Linie ist Ursula Freitag als Produkt-Managerin verantwortlich. Sie entwickelt diese Produkte in engem Austausch mit dem Atelier von Christian Fischbacher und unserer eigenen Produktentwicklerin.»





Leipziger & Partner
8126 Zumikon
044/ 918 18 44
www.interieur-suisse.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 2'762
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 10
Fläche: 195'447 mm²

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres



Oben: «Weseta verkauft keine Handtücher, Weseta verkauft Emotionen und verschiedene Hautgefühle», so Conrad Peyer.

Au-dessus: Weseta conçoit et produit des peignoirs tendance de la plus haute qualité en collaboration avec Christian Fischbacher.

Unten: Tief im Sernftal, inmitten der Glarner Alpen verbindet Weseta Tradition mit Innovation und webt traumhaft schöne Textilien.

Au-dessous: Lovée dans la vallée de la Serne, au milieu des Alpes Glaronnaises, Weseta marie tradition et innovation et tisse des textiles d'une beauté de rêve.

Haus- und Bademäntel aus edlen Stoffen von Christian Fischbacher, gefüttert mit feinstem Dreamflor Frottier.

Des peignoirs confectionnés en nobles tissus Christian Fischbacher, doublés d'un luxueux tissu-éponge Dreamflor.

Warum produziert Weseta sein ganzes Sortiment noch in der Schweiz?

Conrad Peyer: «Wir sind ein gut aufgestellter Betrieb mit den modernsten Produktionsanlagen in Europa. Mit der Schweizer Produktion können wir rasch und flexibel auf die Kundenwünsche reagieren. Normalerweise werden unsere Schweizer Kunden innerhalb 48 Stunden ab Lager Engi beliefert. In der Weberei setzen wir auf unsere





Leipziger & Partner
8126 Zumikon
044/ 918 18 44
www.interieur-suisse.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 2'762
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 10
Fläche: 195'447 mm²

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres



spezielle Weseta Webtechnik im Grundflor. Diese Art ist einmalig auf der Welt. In der Produktion geht es um die Feinheiten und Details innerhalb der Abläufe. Um solche Produkte herstellen zu können, braucht es ein hohes Know-how unserer Mitarbeiter und natürlich gehören auch ein paar firmeninterne Geheimnisse dazu, welche unsere Frottierwaren spürbar anders machen.

Zudem ist es für uns ganz wichtig, den letzten Arbeitsschritt, die Näherei und die Qualitätskontrolle in unserem Betrieb zu haben. Die Liebe zum Detail und der Stolz seit auf über 100 Jahren Frottiertradition im Glarner Sernftal, motivieren uns, weiterhin echte Swiss Made Produkte herzustellen. Kurze Transportwege sind neben Strom aus eigener Wasserkraft, nur zwei unserer wesentlichen Beiträge zur Ökologie.

Es macht doch einfach Freude mit einem Stück Schweiz nach der Morgendusche den Tag zu beginnen. Neu haben wir in Ergänzung zu den Christian Fischbacher Linien ein etwas preisgünstigeres modernes Tuch unter dem Label Weseta Switzerland mit dem Namen «doucer» lanciert. Die Botschaft ist klar - wir wollen den Tag mit ei-

nem Stück Schweiz beginnen!»

Wie sehen die Zukunftschancen für einen Frottierwaren-Hersteller aus, der noch seine Produkte im Inland anfertigt?

Conrad Peyer: «Der Entscheid an unserem ursprünglichen Standort im Glarnerland zu bleiben, wurde schon vor Jahren gefällt. Wir sind zu klein, um an Verlagerungspläne ins Ausland zu denken. Deshalb haben wir uns entschieden, gezielt hochwertige Produkte für einen anspruchsvollen Konsumenten herzustellen. Unsere Kunden schätzen unsere Liebe für die Details bei besonderen und hochwertigen Produkten wie Dreamflor. Dank unserem Standort sind wir zudem nahe bei unseren Kunden und wir können einen wirklich hohen Servicegrad bieten. Zudem genießt ein wirkliches Schweizer Produkt eine sehr hohe Wertschätzung in den Exportmärkten. Nicht nur in Deutschland auch in Moskau, Hongkong, Tokyo und Shanghai finden sie unsere Produkte an Top Einkaufslagen.»



Leipziger & Partner
8126 Zumikon
044/ 918 18 44
www.interieur-suisse.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 2'762
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 10
Fläche: 195'447 mm²

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres



Oben: Dreamtuft-Badeteppiche sind in allen 14 Puro-Farben erhältlich.

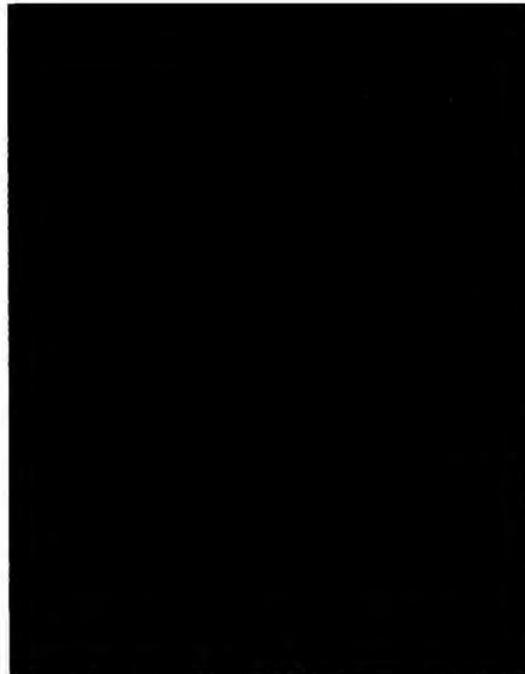
Au-dessus: Les tapis de bain Dreamtuft sont disponibles en 14 couleurs Puro.

Unten: Weder Bordüre noch Endborte, nur wunderbar voluminöses, kuscheliges Frottier.

Au-dessous: Un tissu-éponge épais et moelleux, sans bordures.

Qualität auf jeder Fertigungsstufe ist für Weseta die Basis des Erfolgs; Sortimentgestaltung und Kundennähe der wesentliche Pfeiler.

Pour Weseta, qui mise sur la créativité de sa gamme et la proximité du client, la qualité à chaque étape de fabrication est la base du succès.



Welche Trends zeichnen sich bei den Frottier- und Badeartikeln ab?

Conrad Peyer: «Die Trends gehen bei uns in Richtung «Schlichtheit». Opulente Bordüren und stark gemusterte Frottiertücher werden von neuen puristischen und modernen Frottierlinien verdrängt. Die Bordüren werden als Endbordüre umgesetzt oder fallen sogar ganz weg. Die dekorativen Elemente werden heute nicht mehr

durch opulente Frottier-Bordüren erreicht, sondern eher durch schicke Wohnaccessoires oder neue Standards bei den Einrichtungen. Neben einem besonderen Griff/Haptik wird Farbe immer wichtiger – momentan dominieren die Natur- und Erdfarben wie zum Beispiel Sand, Braun, Ivoire, Orange. Aber auch die Grautöne wie Silber, Metall und Anthrazit sind nach wie vor sehr stark.»



Leipziger & Partner
8126 Zumikon
044/ 918 18 44
www.interieur-suisse.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 2'762
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 10
Fläche: 195'447 mm²

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres

 www.weseta.ch



Textiles de bain – le confort à fleur de peau

La société Weseta Textil AG est la seule entreprise suisse qui conçoit des textiles pour le bain en suivant ses produits de la fabrication à la vente. Conrad Peyer, copropriétaire et directeur de la société nous explique pourquoi Weseta continue à miser sur le «Swiss made».

Quelle est la philosophie d'entreprise de Weseta?

Conrad Peyer: «Nous ne vendons pas des serviettes-éponges, nous vendons des émotions et des sensations sur la peau. Au cours des 20 dernières années, Weseta Textil AG s'est spécialisée dans la fabrication de produits en tissu-éponge de haut de gamme. L'utilisation de nos textiles signifie bien-être et confort pour le consommateur. Dreamflor et Dreampure sont moelleux et doux comme du velours. Puro, notre drap de bain en tissu-éponge le plus épais flatte la peau par son volume. Sur le plan commercial, l'entreprise a fait un bond en avant en 1998 avec l'acquisition de la licence Bath de Christian Fischbacher, ce qui lui a permis de s'établir dans le

commerce spécialisé suisse et à l'export.»

Quelle est la provenance des matières premières de Weseta et quels sont les contrôles qualité effectués?

Conrad Peyer: «Il y a peu de temps encore, nous achetons nos fils dans des filatures locales. Malheureusement, ces établissements ont dû fermer. Aujourd'hui, la majeure partie des fils vient d'Autriche. Nos matières premières se composent d'un mélange comportant une part élevée de coton Pima américain, afin que nous puissions assurer une continuité élevée en termes de matière première. Bien entendu, ces fournisseurs font régulièrement l'objet de contrôles et subissent les tests de certification Oeko-Tex Standard 100. Nous testons régulièrement les fils dans notre laboratoire interne afin de nous assurer qu'ils respectent les données qualitatives imposées.»

Comment la collaboration avec Christian Fischbacher est-elle née?



Leipziger & Partner
8126 Zumikon
044/ 918 18 44
www.interieur-suisse.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 2'762
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 10
Fläche: 195'447 mm²

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres

Conrad Peyer: «Nous avons toujours eu des contacts par le biais de nos clients communs. Dans la branche, le désir s'est exprimé de pouvoir également offrir aux clients les beaux motifs du linge de lit Christian Fischbacher en impressions sur les serviettes et peignoirs. Christian Fischbacher fait imprimer son linge de lit dans le Glarnerland chez Mitlödi, qui fait des impressions sur étoffes. Nous avons ainsi développé ensemble de nouveaux produits et les avons exposés pour la première fois avec succès au salon Heimtextil 1998.»

Qui est responsable du design et de la palette de couleurs des articles en éponge, peignoirs de bains, etc. chez Weseta?

Conrad Peyer: «Pour la ligne de bain Christian Fischbacher, c'est Ursula Freitag en tant que manager produits. Elle développe ces produits en étroite collaboration avec l'atelier de Christian Fischbacher et avec notre propre développeuse de produits.»

Pourquoi Weseta produit-elle toujours toute sa gamme en Suisse?

Conrad Peyer: «Nous sommes une entreprise solidement implantée qui bénéficie d'installations de production les plus modernes en Europe. En produisant en Suisse, nous sommes en mesure de réagir rapidement aux désirs du client, de manière flexible. Normalement, nos clients suisses sont livrés en l'espace de 48 heures à partir de notre entrepôt à Engi. Dans notre usine de tissage, nous tablons sur la technique spéciale de tissage Weseta en matière de velours. Cette façon de procéder est unique au monde. Dans la production, nous misons sur la finesse et les détails des processus. Fabriquer de tels produits exige un grand savoir-faire de la part de nos collaborateurs et bien sûr, quelques secrets propres à notre entreprise; c'est ce qui distingue particulièrement nos produits en tissu-éponge.

Pour nous, il est très important d'avoir la dernière phase de production - la couture et le contrôle qualité - dans nos propres ateliers. L'amour du détail et la fierté du travail bien fait que nous entretenons depuis plus de 100 ans avec la tradition du tissu-éponge dans la vallée glaronnaise de la Sernf nous motivent pour continuer à fabriquer des produits véritablement «Swiss made». Les courtes voies de transport et l'électricité provenant de notre propre centrale hydraulique ne sont que deux éléments parmi les contributions essentielles que nous

apportons à la protection de l'environnement.

Commencer la journée avec un petit morceau de Suisse après la douche du matin est un sentiment plaisant. Pour compléter les lignes Christian Fischbacher, nous avons récemment lancé une serviette moderne moins coûteuse, du nom de «doucer», sous le label Weseta Switzerland. Le message est clair: nous voulons commencer la journée avec un petit morceau de Suisse!»

Comment voyez-vous les perspectives d'avenir d'un fabricant de linge éponge qui produit toujours en Suisse?

Conrad Peyer: «La décision de rester sur notre site d'origine, le pays de Glaris, a été prise il y a déjà des années. Nous sommes trop petits pour songer à nous déplacer à l'étranger. C'est pourquoi nous avons décidé de fabriquer sciemment des produits de haute qualité pour des consommateurs exigeants. Nos clients apprécient le souci du détail qui caractérise nos produits de haut de gamme, comme Dreamflor. Grâce à notre implantation, nous sommes proches de nos clients et sommes à même d'offrir un degré de service réellement élevé. Il faut dire aussi qu'un produit entièrement suisse jouit d'une très haute estime sur les marchés d'exportation. Nos produits se trouvent sur des lieux de vente privilégiés, non seulement en Allemagne, mais aussi à Moscou, Hongkong, Tokyo et Shanghai.

Quelles sont les tendances qui se dessinent dans le secteur des tissus-éponges et des articles de bain?

Conrad Peyer: «Chez nous, les tendances sont à la «sobriété». Les riches bordures et les serviettes-éponges avec de grands motifs se voient éclipsées par des lignes de tissu-éponge épurées et modernes. Les bordures se placent aux extrémités ou disparaissent même. Aujourd'hui, l'on ne recherche plus les éléments décoratifs par les bordures opulentes sur les tissus-éponges, mais plutôt par de jolis accessoires ou de nouveaux standards en matière d'aménagement. En dehors du toucher des matières, la couleur joue un rôle majeur. Actuellement, ce sont les couleurs naturelles et les tons de terre qui dominent, comme les coloris sable, brun, ivoire, orange. Mais les nuances de gris telles que l'argent, le métal et l'anthracite sont toujours très présentes.»

 www.weseta.ch



Leipziger & Partner
8126 Zumikon
044/ 918 18 44
www.interieur-suisse.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 2'762
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 10
Fläche: 195'447 mm²

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres



Historique

1864 Naissance de la «filature Sernftal», une entreprise industrielle qui sera déterminante pour toute la vallée de la Sernf.

1901 Des tissus-éponges, tissus damassés, pour chemises, pour nappes et pour linge de lit sont fabriqués sur 320 places de travail.

1945 Importantes activités d'extension lors du boom d'après-guerre.

1980 Concurrence croissante des pays à bas coût de main d'œuvre.

1989 L'entreprise fête son 125ème anniversaire en tant que «Weseta, Vereinigte Webereien Sernftal AG».

1995 La société est reprise par Conrad Peyer et Heini Kälin et se nomme désormais «Weseta Textil AG». L'entreprise entend se positionner dans le segment de prix les plus élevés.

1998 Weseta fabrique des peignoirs de bain avec des tissus Christian Fischbacher, ce qui marque le début d'une fructueuse collaboration. La plupart des produits sont maintenant commercialisés sous la marque Christian Fischbacher.

Süsser Einsatz für die Umwelt

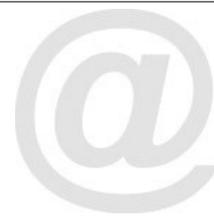
Die neue Schoggifabrik der Firma Confiseur Läderach AG als erstes Industriegebäude im Glarnerland mit dem MINERGIE-Label ausgezeichnet



Der Baustandard MINERGIE steht für tiefen Energieverbrauch, mehr Komfort und Wirtschaftlichkeit. Im Kanton Glarus konnten seit der Lancierung 1998 bereits über 100 Minergie-Bauten zertifiziert werden, meist Ein- und Mehrfamilienhäuser, Alterswohnungen und Dienstleistungsobjekte. Die seit September 2012 fertiggestellte neue Schokoladefabrik der Confiseur Läderach AG in Bilten ist der erste zertifizierte Industriebetrieb im Kanton Glarus und wurde entsprechend mit dem Minergie Label GL-100 ausgezeichnet. Nur wo Läderach draufsteht ist auch Läderach drin. Genauso verhält es sich mit dem Minergie-Standard. Nur wo Minergie dransteht ist auch Minergie drin. Mit einer kleinen Feier in Bilten im Beisein von Behördenvertretern des Departements Bau und Umwelt des Kantons Glarus sowie Bauverantwortlichen und Ingenieuren enthüllte die Confiseur Läderach AG heute offiziell die MINERGIE®-Plakette am neuen Fabrikgebäude in Bilten. Die anwesenden Gäste erhielten anlässlich einer Spezialführung einen direkten Einblick hinter die Kulissen des energieeffizienten Gebäudes mit den modernsten Kakao- und Schokoladeverarbeitungsanlagen.

Mit seiner hochwärmedämmenden Gebäudehülle und der kontrollierten Lüftungsanlage bildet das Gebäude eine komplexe Einheit, die von den beteiligten Planern einiges an Know-how abverlangte. Die Abwärme aus der Kälteproduktion wird energetisch genutzt: Damit können die Produktions- und Klimaanlagen der Fabrik, Büros und das benachbarte Logistikzentrum (mittels Fernleitung) beheizt werden. Pro Jahr können damit 425 Tonnen CO₂ Äquivalente eingespart werden - was dem durchschnittlichen CO₂ Verbrauch von immerhin 75 Schweizern entspricht. Nicht nur bei den Produktionsanlagen, auch bei der Beleuchtung wurde modernste Technik eingesetzt. Zusammen mit den LED Strahlern im Verkaufsladen, der Showproduktion und der Besuchergalerie sowie den Minergie-Modul-Leuchten an den Arbeitsplätzen werden die strengen Anforderungen klar erfüllt. Der erreichte Wert von 18 kWh/m² liegt 35% unter der Vorgabe von Minergie und auch deutlich unter dem Zielwert der Norm SIA 380/4. „Im Rahmen unserer Firmenphilosophie war es von Beginn an klar, dass wir unsere neue Fabrik auch nach

Datum: 21.02.2013



Innoma GmbH
8620 Wetzikon
043/ 444 70 70
www.gastrofacts.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Fachpresse

Online lesen

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres

dem aktuellsten Stand der Energieeffizienz bauen. Als Familienunternehmen sind wir besonders in der Pflicht, an künftige Generationen zu denken“, erklärt Inhaber Jürg Läderach anlässlich der Feier.



Baupraxis Atelier-Porträt Aschmann Ruedge Architekten AG – vor Ort

AUF SOLIDEM WEGE

Aschmann Ruedge Architekten aus Glarus haben ein grosses Erbe: Sie sind die Nachfolgegeneration eines Büros, das 1950 von Jakob Zweifel mitbegründet wurde. Und dieses Vermächtnis führt der heutige Kopf, Thomas Aschmann, mit grosser Souveränität und in einem egalitären, fairen Geist weiter. Dazu gehört auch, dass man sich für kleinere Umbauten nicht zu schade ist.

TEXT Barbara Hallmann FOTOS Lea Hepp

«Wir sind hier im Wiederaufbaubereich der Stadt Glarus nach dem Brand.» Die Journalistin und die Fotografin wundern sich: Hat man in den letzten Jahren etwas nicht mitbekommen? Thomas Aschmann beschreibt die Lage seines Büros, als habe die Zerstörung von Glarus in jüngster Zeit stattgefunden und nicht vor 150 Jahren. Aber auch sonst merkt man im Gespräch immer wieder deutlich, wie stark das Heute des Büros auch aus dem Gestern entsteht. Da wäre zuallererst seine Geschichte, über die weder der Name des Büros noch die Internetseite etwas verraten: Das Büro hat mehr als 60 Jahre Historie und geht auf die Architekten Jakob Zweifel, Willi Marti und Willi Leins zurück. Zweifel, der als Heimatschützer und Erbauer des Schwesternwohnheims vom Unispital Zürich bekannt wurde, gilt als Vertreter der «Zweiten Schweizer Moderne». Vor rund vierzig Jahren stiess Max Ruedge zum Team; Marti, Leins und Zweifel schieden nach und nach aus und 1999 schliesslich kam Thomas Aschmann dazu. Zusammen mit Max Ruedge führte er das Team bis Ende 2012, seither ist Aschmann alleiniger Inhaber und Geschäftsführer der AG.

«Wir sind komplett eigenständig und unabhängig, machen unsere eigene Architektur, modern, einfach mit klarer Formensprache» – so formuliert Thomas Aschmann seine architektonische Haltung. Doch das Erbe von Jakob Zweifel scheint, trotz diesem Beharren auf Unabhängigkeit, ein gewichtiges zu sein. Denn ganz im Geiste des Ur-Bürogründers bewahrt auch das heutige Team Altes mit grosser Sorgfalt, gestaltet Neues aber konsequent modern. Für Thomas Aschmann muss ein Bauplatz schon innerhalb eines alten Stadtkerns liegen, um im Entwurf traditionelle Elemente der Glarner Architektur zu integrieren, also über die reine Analyse der Umgebungsbebauung hinaus zu gehen. Dies wiederum ist dem Architekten aber sehr wichtig und neben den Bauherrenwünschen eines der unverzichtbaren Elemente seiner täglichen Arbeit als Planer.

Doch Thomas Aschmann kennt auch die Situation sehr gut, dass es diese Bauherrenwünsche nicht gibt, er sie gewissermassen erraten muss. Denn Aschmann Ruedge Architekten realisieren immer wieder auch Wohnbau-Projekte auf eigene Rechnung, so zum Beispiel das Terrassenhaus in Meilen (siehe Seite 73). Dieses Engagement als Initiator von Neubau-

Not macht erfinderisch



B+L Verlags AG
8952 Schlieren
044/ 733 39 99
www.architektur-technik.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 7'017
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 68
Fläche: 390'135 mm²

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres

ten entstand vor etwas mehr als zehn Jahren, als die Baubranche lahmte und auch Aschmann Ruegge wenig Aufträge erhielten. Das Team erstellte in dieser Zeit Bürodokumentationen und engagierte sich in vielen Wettbewerben, die auch in einige Aufträge mündeten. Thomas Aschmann erinnert sich: «Selbst Projekte anzustossen, ist dann eigentlich aus wirtschaftlichem Zwang entstanden. Aber man muss dankbar sein, denn das gab uns den Freiraum, selbst etwas auf die Beine zu stellen.»

Intensive Bauleitung

All diese Aufgaben realisiert Thomas Aschmann mit einem Team von neun Angestellten, zu denen neben ihm ein weiterer Architekt, drei Bauleiter, zwei Projektleiter, zwei Lehrlinge sowie eine Sekretärin zählen. Neben der Planung liegt die Stärke des Büros in der intensiven Betreuung von Baustellen. Für Bauleiter Martin Marti ist es geradezu ein Muss, einmal täglich vor Ort zu sein: «Wenn man Baustellen gut betreut, dann spricht sich das schon herum und ist wirklich gute Werbung. Wenn man sich dagegen zu wenig darum kümmert, dann ist das gefährlich.» Die Gefahr, auf Baustellen nur noch als Zaungast zu agieren, nennen Aschmann und Marti auch als eines der wichtigen Argumente, wieso das Wachsen ihres Büros für sie kein Ziel ist. «Dann müssten wir unseren Aktionsradius ausdehnen und hätten diese intensive Präsenz auf den Baustellen nicht mehr», gibt Martin Marti zu bedenken. Ohnehin haben sie derzeit in Glarus und Umgebung genügend zu tun. Der Siedlungsdruck vom Zürisee ist längst im Kanton angekommen, Wettbewerbe werden ausgeschrieben und Umbauten wollen realisiert sein.

Dabei akzeptieren Aschmann Ruegge auch kleinere Aufträge von nur wenigen Zehntausend Franken Volumen. Wichtig ist für sie nicht die schiere Grösse, sondern ob das Projekt ihrer Philosophie entspricht.

Die Begeisterung für die Arbeit als Architekt konnte Thomas Aschmann übrigens bereits in die nächste Generation weitertragen: Einer seiner Söhne studiert derzeit in Zürich Architektur. Ob der einmal das Büro übernehmen wird, will die Journalistin wissen. «Nun», sagt Thomas Aschmann, «das muss er selbst wissen. Ich will es nicht von ihm verlangen, es aber auch nicht ausschliessen.» Es wäre die Chance, einen eigenen Weg einzuschlagen, mit einem solide begangenen Pfad im Rücken und guten Weggefährten zur Seite.





B+L Verlags AG
8952 Schlieren
044/ 733 39 99
www.architektur-technik.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 7'017
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 68
Fläche: 390'135 mm²

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres



Thomas Aschmann (oben links) ist heute der Kopf des Büros Aschmann Ruegge, in das er vor rund 14 Jahren eintrat. Die Räumlichkeiten sind in einem Industriebau aus den Fünfzigerjahren untergebracht, der an ein Gebäude aus den Dreissigerjahren angebaut wurde. Die Grenze zwischen Alt und Neu merkt man im Gebäude genauso deutlich wie auch bei den realisierten Bauten von Aschmann Ruegge.





B+L Verlags AG
8952 Schlieren
044/ 733 39 99
www.architektur-technik.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 7'017
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 68
Fläche: 390'135 mm²

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres



Martin Marti (oben) lebt für die vielfältigen Aufgaben in der Bauleitung. Sein Chef Thomas Aschmann motiviert ihn mit seiner ruhigen, besonnenen Art – und der Tatsache, dass er nie umsonst Druck aufbaut, wie Martin Marti sagt.





B+L Verlags AG
8952 Schlieren
044/ 733 39 99
www.architektur-technik.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 7'017
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 68
Fläche: 390'135 mm²

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres



«Wir bewältigen auch Extrem- Aufgaben»

In Glarus ein Architekturbüro zu betreiben – das bedeutet auch, mit ganz anderen Herausforderungen konfrontiert zu sein, als das in Zürich oder Basel der Fall ist. Thomas Aschmann, Silvia Bürgi und Martin Marti berichten von Strategien zur Personalsuche, von Bauleitung unter Extrembedingungen und über ihre Gedanken zur Zukunft des Büros.

«architektur + technik»: Sie haben im vergangenen Sommer die Planurahütte umgebaut – keine einfache Baustelle, denn sie liegt auf knapp 3000 Meter.

Wie sichert man an einem solchen sehr unzugänglichen Ort die Bauleitung ab?

Thomas Aschmann (TA): Max Ruegge hat sich darum gekümmert und eine Art Intensivbauleitung gemacht, denn er hat die Monate

von April bis August komplett auf der Hütte verbracht. Für uns als Büro hiess das vor allem, meinen Büropartner für fünf Monate nicht hier zu haben.

Das ist fast ein halbes Jahr ...

TA: Wir haben das als guten Test angesehen, ob wir auch ohne ihn funktionieren können, schliesslich ist er aus Altersgründen zum Jahreswechsel aus der Geschäftsleitung ausgeschieden. Und wir selbst sind mehrfach zur Hütte gewandert, einmal sogar mit dem ganzen Team. Das ist nicht gerade ein Spaziergang und einzelne kamen an ihre Grenzen. Martin hat zwei Rucksäcke hochtragen müssen ...

In Ihrem Büro zu arbeiten, bedeutet also, wenn man das so sagen darf, viel Abwechslung zu haben. Die Personalrekrutierung stellt sicher kein allzu grosses Problem dar.

TA: Das Gute hier in Glarus ist, dass man sich kennt. Das hilft dem Büro sehr. Ein Beispiel: Wir drei, also Silvia, Martin und ich, wir sind alle ins Büro gekommen, weil wir hier schon jemanden kannten. Der Einzige, der nicht über solche Netzwerke rekrutiert wurde, ist unser angestellter Architekt. Er ist Deutscher und hatte uns einfach eine Bewerbung geschickt. Und das war auch gut so, denn es war wirklich schwierig, einen studierten Architekten zu finden.

Martin Marti (MM): Ich glaube, viele haben Angst, dass sie hier nur kleine, wenig spannende Aufgaben bekommen. Natürlich machen wir immer wieder Einfamilienhäuser und Umbauten, aber gibt es bei uns eben auch Extrem-Aufgaben wie die beiden Berghöhlen, die wir realisiert haben.



B+L Verlags AG
8952 Schlieren
044/ 733 39 99
www.architektur-technik.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 7'017
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 68
Fläche: 390'135 mm²

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres

Und wie sieht es mit Absolventen aus, die hier aus der Region stammen?

TA: Unser Problem ist, dass Glarus keine Ausbildungsstätte für Architektur hat. Wer studiert, zieht weg, kommt in neue Netzwerke hinein und geht später nicht nach Glarus zurück.

Silvia Bürgi (SB): Manchmal haben wir aber mit Lehrlingen oder Praktikanten Glück – so kam ein ehemaliger Hochbauzeichner-Lehrling später als Bauleiter wieder in unser Büro.

TA: Junge Leute auszubilden ist für uns also auch eine Investition in die Zukunft des Büros.

Das ist ein gutes Stichwort: Wie stellen Sie sich die Zukunft von Aschmann Ruegge Architekten vor?

TA: Ich habe darüber auch schon nachgedacht, aber ehrlich gesagt: Ich weiss es nicht. Max Ruegge ist acht Jahre älter als ich und hat sich kürzlich aus der Geschäftsleitung zurückgezogen. Dann müsste ich langsam ja auch ans Aufhören denken und das kann ich mir momentan nicht vor-

stellen. Ich will weiter Freude an dem haben, was ich mache. Sonst sage ich mir irgendwann: Hätte ich mich in der Zeit lieber mit etwas anderem beschäftigt, das wäre gescheiter gewesen. **Wollen Sie wachsen, mehr Mitarbeiter einstellen?**

TA: Nein, das ist eigentlich nicht unser Ziel. Ein oder zwei Leute mehr, das könnte ich mir noch vorstellen. Wenn wir darüber hinauskämen, dann würden wir eine kritische Grösse erreichen, und dann funktioniert die Organisation nicht mehr so, wie wir es gewohnt sind. Für Glarus sind wir ein recht grosses Büro und wir können dadurch schnell reagieren, wenn es mal dringend ist.

MM: Aktuell übernehmen wir die Projektierung, die Planung und die Ausführung gleichermassen. Für die Bauherrschaft ist es wichtig, für alles den gleichen Ansprechpartner zu haben. Viele Büros handhaben das anders, aber diesen Trend wollen wir nicht mitmachen. Momentan funktioniert das gut, aber es kann sein, dass es solche Aufträge irgendwann nicht mehr gibt. Dann muss man sich anders orientieren.
Die Fragen stellte Barbara Hallmann.

ATELIER-PORTÄT VOR ORT



B+L Verlags AG
8952 Schlieren
044/ 733 39 99
www.architektur-technik.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 7'017
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 68
Fläche: 390'135 mm²

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres

Baupraxis Atelier-Porträt Aschmann Ruegge Architekten AG – Projekte

HÜTTEN UND PALÄSTE

Sich in einer Region wie Glarus zu spezialisieren - unmöglich. Das wissen auch Aschmann Ruegge Architekten und engagieren sich bei all den Wettbewerben und Aufgaben, die ihnen spannend erscheinen und zu ihrer Philosophie passen. Die Werkliste zeigt also eine interessante Mischung von Berg- hütten über Geschäftsbauten bis hin zu Einfamilienhäusern.

TEXT Berichte der Architekten REDAKTION Barbara Hallmann

FOTOS Aschmann Ruegge Architekten





B+L Verlags AG
8952 Schlieren
044/ 733 39 99
www.architektur-technik.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 7'017
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 68
Fläche: 390'135 mm²

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres



Situation

Anbau Leglerhütte SAC/GL

Das Projekt, ein Wettbewerbsbeitrag von 2004, setzt sich bewusst mit dem Altbau auseinander und realisiert die Erweiterung mit einem logisch gesetzten Anbau auf der Westseite. Durch die bewusste Wiederverwendung der bestehenden Bausubstanz aus dem Jahre 1907 konnte das straffe Kostenlimit eingehalten werden. Alt- und Neubau stehen in enger Beziehung zueinander, offenkundig durch den Glaskörper verbunden.

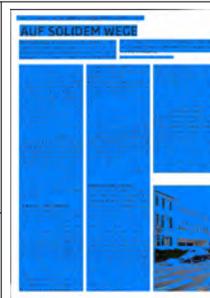
Nach wie vor bildet die alte Hütte das Herzstück mit Gaststube und Küche im Erdgeschoss. Das gesamte Raumkonzept nimmt Bezug auf die Neupositionierung der Alpenhütten als Wander- und Ausflugsziel. Der Erweiterungsbau beherbergt neue Schlaf Räume sowie die Sanitäranlagen.

Der Altbau erfuhr eine wärmetechnische und strukturelle Sanierung der Gebäudehülle durch eine neue vertikale Lärchenschalung.

Das Untergeschoss des Erweiterungsbaus ist massiv und steht auf Streifenfundamenten. Erdgeschoss und Obergeschoss sind in Holz-Elementbauweise konstruiert und mit vertikalen anthrazitfarbenen Eternitplatten verkleidet. Die Fertigelemente aus Holz wurden im Werk vorgefertigt, per Helikopter eingeflogen und in kürzester Zeit auf den Betonsockel gefügt.

Einen wichtigen Teil stellt die Planung der Energieversorgung und Abwasserentsorgung für die Hütte dar. Für beides wurde ein Pilotprojekt für Gebirgshütten des SAC realisiert: Der Mix aus Holz, Gas, Fotovoltaikanlage und einem mit Rapsöl betriebenen Blockheizkraftwerk für den Spitzenbedarf darf als zukunftsweisend gelten. Ein Vierzylinder-Motor produziert Strom und Warmwasser und erlaubt sogar den Betrieb eines Geschirrspülers. Während bei herkömmlichen Generatoren bis zu 70 Prozent der Leistung als Wärme ungenutzt verpufft, nutzt das Blockheizkraftwerk eben diese Wärme zur Gewinnung von Warmwasser.

Der Rest wird in den Heizkreislauf eingespeist und erwärmt im Bedarfsfall sogar den Trocknungsraum. Die Abwasserentsorgung entlastet nun ein Trocken-WC-System aus Frankreich, denn normale Dreikammersysteme funktionieren in dieser Höhe nicht mehr – die Leglerhütte liegt auf 2273 m ü. M. Das Endprodukt wird seither getrocknet ins Tal gebracht. ■



B+L Verlags AG
8952 Schlieren
044/ 733 39 99
www.architektur-technik.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 7'017
Erscheinungsweise: monatlich

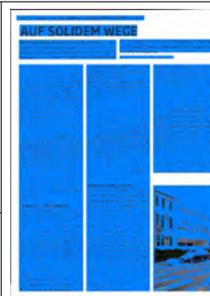
Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 68
Fläche: 390'135 mm²

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres



ATELIER-PORTÄT PROJEKTE



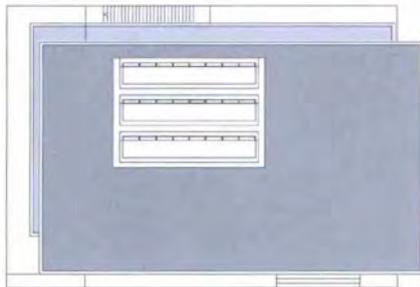


B+L Verlags AG
8952 Schlieren
044/ 733 39 99
www.architektur-technik.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 7'017
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 68
Fläche: 390'135 mm²

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres



Dachaufsicht



Obergeschoss



Erdgeschoss





B+L Verlags AG
8952 Schlieren
044/ 733 39 99
www.architektur-technik.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 7'017
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 68
Fläche: 390'135 mm²

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres



Neubau Glarner Kantonalbank, Näfels/GL

Geprägt wird das Erscheinungsbild der Architektur von drei zueinander verschobenen und überlagerten Kuben. Der erste Kubus bildet den Sockel, welcher leicht erhöht ist und somit die Bank vor einem möglichen Hochwasser schützt. Der zweite Kubus wird durch das Erdgeschoss mit dem Kundenbereich gebildet, wo das Tagesgeschäft abgewickelt werden kann. Über der Kundenhalle befinden sich Glasoberlichter. Zur Belichtung werden diese geöffnet und lassen indirektes Licht in die Kundenberaterzone fließen. Als 1. Obergeschoss ist der dritte Kubus gesetzt, er beinhaltet die Mitarbeiterzone. Dieser Bereich ist für heute zehn bis später 15 Personen ausgelegt. Neben den Büros befindet sich hier auch der Pausenraum mit

einer kleinen Küche.

Es ist die Wechselwirkung zwischen offen und geschlossen, von Transparenz und spürbarem Volumen, die den Bau bewegt. Die Kundenzone nimmt eine offene und einladende Haltung an. In den übrigen Bereichen ist den Fensterflächen eine Lammellenkonstruktion vorgesetzt, die in erster Linie dem Sonnenschutz dient und das Tageslicht gleichmässig verteilt. ■



Datum: 23.02.2013



B+L Verlags AG
8952 Schlieren
044/ 733 39 99
www.architektur-technik.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 7'017
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 68
Fläche: 390'135 mm²

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres





B+L Verlags AG
8952 Schlieren
044/ 733 39 99
www.architektur-technik.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 7'017
Erscheinungsweise: monatlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 68
Fläche: 390'135 mm²

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres



**Neubau Terrassenhaus,
Meilen/ZH**

Direkt von der Bruechstrasse her erschlossen, orientiert sich die Kubatur des Neubaus am Gefälle der Topografie. Die auskragenden Decken verleihen dem Neubau sichtbar Struktur. Das Konzept der lichtdurchfluteten, hellen Räume wirkt an diesem Ort überzeugend und profitiert von der sehr guten Ausrichtung gegen Süden, respektive zur

Seeseite. So eröffnen sich für jede Wohnung zwei Fassadenfronten, die zum See hin orientiert sind. Gegen Norden stellt sich die Fassade zweigeschossig dar und vermittelt einen zurückhaltenden, eher verschlossenen Eindruck.

Auf vier Ebenen verteilt wurden acht Wohnungen mit sehr grosszügig umlaufenden Terrassen und zum Teil eigenen Gärten erstellt. Die Terrassen weisen seeseitig eine Tiefe von 3,70 bis 4,70 m auf. Über das grosszügige Treppenhaus und den Lift werden die einzelnen Wohnebenen erschlossen. Sie bieten eine hohe Flexibilität in Bezug auf die Ausbauwünsche der Käufer. Zum grosszügigen Raumangebot der Wohngeschosse gehören je zwei Kellerräume. Zudem ist eine Tiefgarage für sechzehn Fahrzeuge vorhanden. ■

KALSANG CHUPONPA

Wäschereimitarbeiter, Netstal GL

Aus **Schweiz aktuell** vom 25.02.2013, 18:59 Uhr

40 Jahre Tibeter im Glarnerland

 387



 Speichern

 Senden

 Link / Einbetten



Zeitlose Designmöbel aus Glarner Möbelmanufaktur

Neu führt Weibel Möbel das exklusive Programm von horgenglarus.

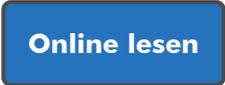
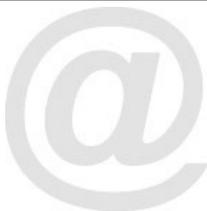
Die älteste Schweizer Stuhl- und Tischmanufaktur der Schweiz produziert in einzigartiger Symbiose von traditionellem Handwerk und modernster CNC-Technologie zeitlose Möbel von höchstem formalem Anspruch. 1880 in Horgen bei Zürich gegründet und seit 1902 in Glarus tätig, zählt sie hinsichtlich Design und Qualität seit 130 Jahren zur Elite der Schweizer Möbelhersteller. Bereits Le Corbusier pries die Produkte der Glarner Möbelmanufaktur als Beispiele zeitgemässer und zukunftsweisender Wohnkultur, und bis heute setzen Architekten und Gestalter wie Herzog & de Meuron oder Max Dudler auf die Stühle von horgenglarus. Form und Funktion verbinder,



dend, überträgt die Manufaktur die klassischen Ideale der «Neuen Einfachheit» ins 21. Jahrhundert und steht neben exklusiven technischen Standards für eine sorgfältige Kultur des Entwurfs. Die Kollektionen sind zu Vorbildern des Schweizer Möbelschaffens geworden, die bis heute Gültigkeit haben. So ist beispielsweise das Modell «classic» aus dem Jahr 1918 nach wie vor ein fester

Bestandteil des Programms, der inzwischen unbestrittenen Kultstatus besitzt. Die hohen Ansprüche an Design, Ausführung und Dauerhaftigkeit der Produkte führten im Laufe des vergangenen Jahrhunderts zur Zusammenarbeit mit den bedeutendsten Schweizer Möbelgestaltern wie Werner Max Moser, Max Ernst Haefeli, Max Bill, Hans Bellmann, Robert und Trix Haussmann oder Hannes Wettstein. Weibel Möbel ist stolz, dieses exklusive Programm in seinen Ausstellungsräumen in Endingen zu zeigen.

Weibel Möbel AG
Marktgasse 20
5304 Endingen
Telefon 056 265 80 80
www.weibelmoebel.ch



Suisse Tourisme

Suisse Tourisme
8002 Zürich
044/ 288 11 11
www.myswitzerland.com

Medienart: Internet
Medientyp: Fachorganisationen
Page Visits: 1'969'331

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938

Non-initiated coverage / Volkswirtschaft und Inneres

Résultats 15/27624

5. EXPO Energietechnik 2013 Bilten

Bilten

26.-27.

JUIN

10:00 - 18:00 HEC Im Vorfeld der 5. Messe dürfen wir sagen, dass wir uns von einer kleinen regionalen Ausstellung zu einem nationalen Event, mit teilweise internationaler Beteiligung entwickelt haben.

Von den ganz grossen Messen in den bekannten Hallen unterscheiden wir uns durch das einmalige Ambiente des Glarnerlandes. Die Berge im Hintergrund lassen die übliche Hektik an anderen Ausstellungen verblassen und das Kontakt knüpfen oder die Fachgespräche erhalten eine ganz andere atmosphärische Qualität.

Unsere Aussteller:

Die Ausstellerfamilie an der diesjährigen EXPO Energietechnik stellt sich aus vielen verschiedenen Firmen aus dem Bereich der Elektrotechnik und verwandten Bereichen zusammen. Sie präsentieren kompetent und fachlich fundiert ihre Produkte und Dienstleistungen.

Podiumsdiskussionen zum Thema „Windkraft im Glarnerland“:

Im, 130 Sitzplätzen umfassenden, Podiumszelt findet zum Thema Windkraft unter die Leitung von Barbara Keller-Inhelder, Kantonsrätin SG die traditionelle und beliebte Podiumsdiskussion statt.

13 Fachreferate:

Auch in diesem Jahr können wir Ihnen wieder spannende Fachreferate anbieten.

Detaillierte Informationen entnehmen Sie bitte der Website.

Informations

Lieux événementiels

Gemeindehaus Bilten

Bilten

Prix CHF

Der Besuch der EXPO Energietechnik 2013 ist kostenlos.

Datum: 04.02.2013

Neue Zürcher Zeitung



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 119'537
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 9
Fläche: 50'484 mm²

Non-initiated coverage / Bildung und Kultur

MONTAGSGESICHT

Junge Kunst am Fusse des Glärnisch

*Sabine Rusterholz Petko, Direktorin des Kunsthauses
Glarus, verbindet zeitgenössische Werke mit der Tradition*



Sabine Rusterholz Petko machte ihre Leidenschaft zum Beruf.

ADR AN BAER / NZZ



Neue Zürcher Zeitung
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 119'537
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 9
Fläche: 50'484 mm²

Non-initiated coverage / Bildung und Kultur

In Glarus gibt es mehr zu sehen als Berge, nämlich künstlerische Experimente. Das ist auch Sabine Rusterholz Petkos Verdienst, die das Kunsthaus Glarus leitet. Die Ausstellungsräume gelten als Sprungbrett für junge Künstler.

Katja Baigger

In der Welt der Schweizer Kunstmuseen sind die Frauen an der Front. Das heisst, sie arbeiten meist in reduzierten Pensen ausserhalb der Zentren, bewirken von dort aus aber viel, machen Neuentdeckungen und setzen Trends. Sie sind die Avantgarde unter den Museumsleitern. Während männliche Direktoren nach wie vor oft den «Leuchttürmen» vorstehen, die mit grosszügigen Budgets ausgestattet sind, führen Kuratorinnen mit bescheidenen Mitteln die kleinen Häuser an der Peripherie. Eine von ihnen ist die Direktorin des Kunsthauses Glarus, Sabine Rusterholz Petko.

«Das schönste Kunsthaus»

Im Jahr 2008, nach Stationen am Kunstmuseum Solothurn und am Migros-Museum für Gegenwartskunst in Zürich, übernahm sie die Leitung – in einem 50-Prozent-Pensum, was zwingend Arbeit in der Freizeit bedeutet. Dies kümmerte die Absolventin eines Studiums in Kunstgeschichte nicht, die ihre Leidenschaft zum Beruf machte: das Aufspüren von Trouvaillen in internationalen Galerien sowie an Biennalen. «Ich wollte nach Glarus. Für mich ist das hiesige Kunsthaus das schönste der Schweiz. Zudem habe ich freie

Hand beim Konzipieren des Programms.» Und: Die Institution mit internationalem Ruf, welche vom 1870 gegründeten Glarner Kunstverein und von Beiträgen aus dem Lotteriefonds getragen wird, gilt als Sprungbrett für junge Kuratorinnen genauso wie für Kunstschaffende. Namhafte Künstler stellten hier aus, bevor der Hype um sie begann. So Urs Lüthi (1991), Olaf Breuning (1998) oder Urs Fischer (2000).

Mit 34 Jahren gehörte Rusterholz 2008 zu den jüngsten Museumsdirektorinnen des Landes. Ihre «Jugend» habe nie eine Rolle bei der Arbeit gespielt, meint die heute 39-jährige Mutter einer Tochter. Höchstens insofern, als sie gerne mit «jungen» Künstlern zusammenarbeite. Ihnen ermöglicht sie erste Einzelausstellungen. So geschehen ist dies etwa mit dem Basler Bildhauer Kilian Rüthemann, der das Haus 2009 in eine Raumskulptur verwandelte. Hierfür erhielt das Kunsthaus den Swiss Exhibition Award. Gelobt wurde, wie professionell das kleine Team die Vision Rüthemanns verwirklichte und den internationalen Kunstdiskurs an die Peripherie brachte.

Diese Peripherie ist Idylle – und Spannungsfeld zugleich. Schroffe Felswände wie jene des Glärnisch umgeben den 1952 von Hans Leuzinger errichteten Bau, der die zurückhaltende Architektur der Nachkriegsmoderne abbildet. Zwei Backsteinkuben mit verglasten Dächern bergen fünf Ausstellungsräume, zwei davon mit Oberlicht, ein dritter mit seitlichen Fenstern. Die Schlichtheit des Gebäudes im Volksgarten passt zur Bescheidenheit der Bewohner des Bergkantons. Und sie passt zur unkomplizierten Direktorin, die uns im licht-

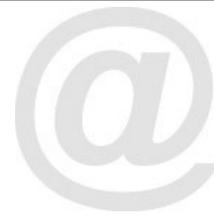
durchfluteten Foyer empfängt, während Objekte für die nächste Schau (Vernissage am 9. Februar) hereingetragen werden. Rusterholz erzählt vom 32-jährigen Fotografen Adrien Missika, der für die erste Einzelausstellung in der deutschen Schweiz eine auf die Räume des Kunsthauses abgestimmte Arbeit über den brasilianischen Landschaftsarchitekten Roberto Burle Marx entwickelte.

Dialog mit der Architektur

Wie wird es Missika in Glarus gefallen? Wenn die Sonne im Winter etwa um 14 Uhr hinter dem Glärnisch verschwindet, kann das erdrückend sein. Rusterholz erzählt von Künstlern, die fasziniert waren, andere empfanden den Rückzugsort als Herausforderung. Die Zürcherin schätzt es, dass sie ungestört vom Konkurrenzdruck der städtischen Kunstszene arbeiten kann. Dafür sei das Kunstverständnis in der Provinz ein anderes. Allzu Avantgardistisches finde kaum ein Publikum. Dennoch wagt sie Experimente mit nationalen und internationalen Positionen. «Sie bringen Interessierte aus dem ganzen Land, finanzielle Unterstützung und tragen zum Ruf bei.» Regional ausgerichtete Schauen wiederum sorgten für Sympathie vor Ort. Die meisten stehen im Dialog mit der Tradition, sei es mit dem Bau, der Sammlung oder der lokalen Textilgeschichte.

Derzeit ist vieles im Umbruch, eine Sanierung steht an. Für Herausforderungen ist gesorgt. Deshalb will Rusterholz noch ein Weilchen bleiben – am liebsten mit höherem Budget.

Programm und Informationen: www.kunsthausglarus.ch



Online Ausgabe

Redaktion NZZ Online
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 818'000
Page Visits: 10'014'104

Online lesen

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938

Non-initiated coverage / Bildung und Kultur

Vor 5 Minuten Die Direktorin des Kunsthauses Glarus

Junge Kunst am Fusse des Glärnisch

Schweiz Vor 5 Minuten

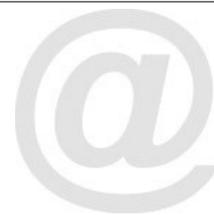


Sabine Rusterholz Petko machte ihre Leidenschaft zum Beruf. (Bild: Adrian Baer / NZZ)

In Glarus gibt es mehr zu sehen als Berge, nämlich künstlerische Experimente. Das ist auch Sabine Rusterholz Petkos Verdienst, die das Kunsthaus Glarus leitet. Die Ausstellungsräume gelten als Sprungbrett für junge Künstler. Katja Baigger

In der Welt der Schweizer Kunstmuseen sind die Frauen an der Front. Das heisst, sie arbeiten meist in reduzierten Pensen ausserhalb der Zentren, bewirken von dort aus aber viel, machen Neuentdeckungen und setzen Trends. Sie sind die Avantgarde unter den Museumsleitern. Während männliche Direktoren nach wie vor oft den «Leuchttürmen» vorstehen, die mit grosszügigen Budgets ausgestattet sind, führen Kuratorinnen mit bescheidenen Mitteln die kleinen Häuser an der Peripherie. Eine von ihnen ist die Direktorin des Kunsthauses Glarus, Sabine Rusterholz Petko. «Das schönste Kunsthaus»

Im Jahr 2008, nach Stationen am Kunstmuseum Solothurn und am Migros-Museum für Gegenwartskunst in Zürich, übernahm sie die Leitung – in einem 50-Prozent-Pensum, was zwingend Arbeit in der Freizeit bedeutet. Dies kümmerte die Absolventin eines Studiums in Kunstgeschichte nicht, die ihre Leidenschaft zum Beruf machte: das Aufspüren von Trouvaillen in internationalen Galerien sowie an Biennalen. «Ich wollte nach Glarus. Für mich ist das hiesige Kunsthaus das schönste der Schweiz. Zudem habe ich freie Hand beim Konzipieren des Programms.» Und: Die Institution mit internationalem Ruf, welche vom 1870 gegründeten Glarner Kunstverein und von Beiträgen aus dem Lotteriefonds getragen wird, gilt als Sprungbrett für junge Kuratorinnen genauso wie für Kunstschaffende. Namhafte Künstler stellten hier aus, bevor der Hype um sie begann. So Urs Lüthi (1991), Olaf Breuning (1998) oder Urs Fischer (2000).



Online Ausgabe

Redaktion NZZ Online
8021 Zürich
044/ 258 11 11
www.nzz.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
UUpM: 818'000
Page Visits: 10'014'104

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938

Non-initiated coverage / Bildung und Kultur

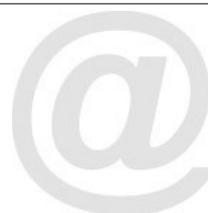
Mit 34 Jahren gehörte Rusterholz 2008 zu den jüngsten Museumsdirektorinnen des Landes. Ihre «Jugend» habe nie eine Rolle bei der Arbeit gespielt, meint die heute 39-jährige Mutter einer Tochter. Höchstens insofern, als sie gerne mit «jungen» Künstlern zusammenarbeite. Ihnen ermöglicht sie erste Einzelausstellungen. So geschehen ist dies etwa mit dem Basler Bildhauer Kilian Rüthemann, der das Haus 2009 in eine Raumsulptur verwandelte. Hierfür erhielt das Kunsthaus den Swiss Exhibition Award. Gelobt wurde, wie professionell das kleine Team die Vision Rüthemanns verwirklichte und den internationalen Kunstdiskurs an die Peripherie brachte.

Diese Peripherie ist Idylle – und Spannungsfeld zugleich. Schroffe Felswände wie jene des Glärnisch umgeben den 1952 von Hans Leuzinger errichteten Bau, der die zurückhaltende Architektur der Nachkriegsmoderne abbildet. Zwei Backsteinkuben mit verglasten Dächern bergen fünf Ausstellungsräume, zwei davon mit Oberlicht, ein dritter mit seitlichen Fenstern. Die Schlichtheit des Gebäudes im Volksgarten passt zur Bescheidenheit der Bewohner des Bergkantons. Und sie passt zur unkomplizierten Direktorin, die uns im lichtdurchfluteten Foyer empfängt, während Objekte für die nächste Schau (Vernissage am 9. Februar) hereingetragen werden. Rusterholz erzählt vom 32-jährigen Fotografen Adrien Missika, der für die erste Einzelausstellung in der deutschen Schweiz eine auf die Räume des Kunsthauses abgestimmte Arbeit über den brasilianischen Landschaftsarchitekten Roberto Burle Marx entwickelte. Dialog mit der Architektur

Wie wird es Missika in Glarus gefallen? Wenn die Sonne im Winter etwa um 14 Uhr hinter dem Glärnisch verschwindet, kann das erdrückend sein. Rusterholz erzählt von Künstlern, die fasziniert waren, andere empfanden den Rückzugsort als Herausforderung. Die Zürcherin schätzt es, dass sie ungestört vom Konkurrenzdruck der städtischen Kunstszene arbeiten kann. Dafür sei das Kunstverständnis in der Provinz ein anderes. Allzu Avantgardistisches finde kaum ein Publikum. Dennoch wagt sie Experimente mit nationalen und internationalen Positionen. «Sie bringen Interessierte aus dem ganzen Land, finanzielle Unterstützung und tragen zum Ruf bei.» Regional ausgerichtete Schauen wiederum sorgten für Sympathie vor Ort. Die meisten stehen im Dialog mit der Tradition, sei es mit dem Bau, der Sammlung oder der lokalen Textilgeschichte.

Derzeit ist vieles im Umbruch, eine Sanierung steht an. Für Herausforderungen ist gesorgt. Deshalb will Rusterholz noch ein Weilchen bleiben – am liebsten mit höherem Budget.

Programm und Informationen: www.kunsthauseglarus.ch


[Online lesen](#)
Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938

Online-Ausgabe DE

Schweiz Tourismus
8027 Zürich
044/ 288 11 11
www.myswitzerland.comMedienart: Internet
Medientyp: Fachorganisationen

Page Visits: 1'969'331

Non-initiated coverage / Bildung und Kultur

Vernissage

Glarus
09.
FEB
18:00 - 22:30 Uhr

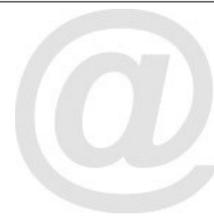
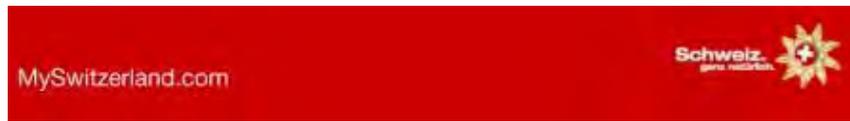
Fotos

Tropischer Wintergarten und Spiegel der Alpen Das Kunsthaus Glarus präsentiert drei faszinierend unterschiedliche Ausstellungen zum Thema Landschaft. 1981 in Paris geboren, sucht Adrien Missika auf seinen weiten Reisen nach dem perfekten Bild. Das besondere Augenmerk des Künstlers richtet sich auf das Erbe der europäischen Moderne in Amerika und Asien. Er betrachtet das Abendland durch die Brille Brasiliens und verwandelt zwei Räume des Kunsthaus Glarus zum begehbaren tropischen Wintergarten. Robert Kinmont (*1937 in Los Angeles) zog sich zu Beginn der 1980er Jahre vom Kunstschaffen zurück, wandte sich dem Buddhismus zu und arbeitete als Schreiner. Erst 2005 begann er wieder künstlerisch zu arbeiten. Kinmont setzt einfache Materialien in Beziehung zu seinem Körper und beschäftigt sich vorwiegend mit seinem kalifornischen Lebensraum. Bereits im 19. Jahrhundert waren die Glarner Alpen in ganz Europa berühmt. So reisten etwa Rudolf Koller, Carl Spitteler oder Albert Heim in die dramatische Bergwelt, um sie auf die Leinwand zu bannen, in Worten zu fassen oder wissenschaftlich zu dokumentieren. Nicht zuletzt dank der Galerie Tschudi sind das Klöntal und die heimischen Berge bis heute ein beliebtes Ziel für Kunstschaffende geblieben. Malerei des 19. Jahrhunderts und zeitgenössische Skulptur, Fotografie und Film von Johann Gottfried Steffan, Albert Bosshard, Carl Andre, Richard Long, Hamish Fulton oder Patrick Rohner bilden ein inspirierendes Ensemble.

Informationen
Eventlokalität

Kunsthaus Glarus

Datum: 09.02.2013



Online-Ausgabe DE

Schweiz Tourismus
8027 Zürich
044/ 288 11 11
www.myswitzerland.com

Medienart: Internet
Medientyp: Fachorganisationen

Page Visits: 1'969'331

Online lesen

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938

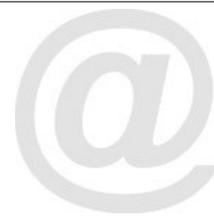
Non-initiated coverage / Bildung und Kultur

Im Volksgarten

Glarus
Preis CHF

Vernissage Gratis, Essen im Anschluss Fr. 20.-

Datum: 10.02.2013



Verein Saiten
9004 St. Gallen
071/ 222 30 66
www.saiten.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Organisationen, Hobby

Online lesen

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938

Non-initiated coverage / Bildung und Kultur

Adrien Missika & Robert Kinmont

Sonntag, 10. Februar 2013, Uhr / (bis Sonntag, 5. Mai 2013)

Kunsthhaus, Glarus

Adrien Missika (*1981 Paris, lebt und arbeitet in Genève und Berlin) sucht nach dem perfekten äšikonischenâ ~ Bild und erforscht mit der Kamera weltweit aussergewöhnliche Orte und Phänomene. Für seine erste institutionelle Einzelausstellung in der Schweiz entwickelt er eigens für die Räume des Kunsthhaus Glarus neue Arbeiten. Er begibt sich dafür auf die Spuren des brasilianischen Landschaftsarchitekten und Botanikers Roberto Burle Marx (1909-1994), der in Rio de Janeiro, Brasilia, Sao Paulo und auch Paris, exotische Landschafts-, Garten- und Promenadengestaltungen realisierte.

Infos:

Art / Stil:

Kunst / ausstellungen
- Kunst

Link:

- <http://kunsthhausglarus.ch>

Veranstaltungsort:

Kunsthhaus
Im Volksgarten
8750 Glarus

Auf Landkarte zeigen

Tel: +41 55 640 25 35

Web: <http://www.kunsthhausglarus.ch>



Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938

Online-Ausgabe DE
Schweiz Tourismus
8027 Zürich
044/ 288 11 11
www.myswitzerland.com

Medienart: Internet
Medientyp: Fachorganisationen
Page Visits: 1'969'331

Non-initiated coverage / Bildung und Kultur

Kunstschaffen Glarus und Linthgebiet I-Q 2013

Glarus
08. DEZ
-20. JAN



Fotos

Einmal jährlich organisiert der Glarner Kunstverein im Kunsthaus die Ausstellung KUNSTSCHAFFEN GLARUS UND LINTHGEBIET, eine unjurierte Ausstellung, an der alle Kunstschaffenden der Region teilnehmen können. Dieses Jahr können Kunstschaffende in der alphabetischen Folge I-Q ihre Arbeiten im Kunsthaus präsentieren. Nicole Hoesli eignet sich in ihren Arbeiten die Identität fremder Personen aus der Film- und Musikwelt an. Mit einfachen, selbst gebastelten Filmsets stellt sie Szenen aus berühmten Filmen nach und setzt diese nahezu perfekt in den originalen Film ein. Der Bruch ist kaum wahrnehmbar und irritiert darum umso stärker. Auf überzeugende Weise schafft es Nicole Hoesli, in ihren Videoarbeiten wie Vertigo oder Johnny Guitar Fragen nach der eigenen Identität und der Beeinflussung durch die medial omnipräsenten Stars zu stellen.

Informationen
Eventlokalität

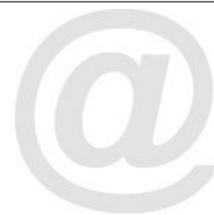
Kunsthaus Glarus

Im Volksgarten

Glarus
Preis CHF

Eintritt 8.- / 5.-
Opening Hours

Di-Fr 14-18 Uhr Sa/So 11-17 Uhr



art-tv.ch
8004 Zürich
044/ 383 48 89
www.art-tv.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Organisationen, Hobby
UUpM: 61'169
Page Visits: 94'343

Online lesen

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938

Non-initiated coverage / Bildung und Kultur

Kunsthhaus Glarus | Missika-Kinmont-Streifzüge

Kunst und Landschaft. Architektur und Gartenlandschaft. Heimatliche Landschaft in der Kunst. Das Kunsthhaus Glarus beleuchtet und verbindet diese Themen in drei Ausstellungen.



© art-tv.ch

Hier ist der versteckte Quicktime Datei Downloadlink
Adrien Missika

Adrien Missika (*1981 in Paris, lebt zwischen Genf und Berlin) arbeitet mit den Medien Fotografie, Video, Skulptur und Installation. Fotografie und Video dienen meist als Referenzpunkte, von denen aus der Künstler die Grenzen der Realität und der Imagination, der Plausibilität und Konstruktion dieser Medien auslotet. Auf der konstanten Suche nach dem perfekten «ikonischen» Bild, reist Adrien Missika um die Welt und erforscht aussergewöhnliche Orte und Phänomene.

Robert Kinmont

Der kalifornische Konzeptkünstler Robert Kinmont (*1937 in Los Angeles, lebt in Sonoma, CA, USA

) beschäftigt sich in seiner Arbeit vorwiegend mit seinem Lebensraum, der kalifornischen Landschaft. Er arbeitet mit einfachen, meist natürlichen Materialien und setzt diese in Beziehung zu seinem Körper und seiner Existenz.

Rund um 47° N, 9° O, über 800 M.ü.M.

Streifzüge in die Glarner Alpen: In der erweiterten Sammlungspräsentation im Untergeschoss des Kunsthauses wird erstmals eine Auswahl von Arbeiten verschiedener Künstlergenerationen gezeigt, die einen konkreten Bezug zu den Glarner Alpen aufweisen.



Kunsthhaus Glarus

Adrien Missika: A walk in the Park | Robert Kinmont: Listen | Rund um 47° N, 9° O, über 800 M.ü.M.: Streifzüge in die Glarner Alpen; Arbeiten aus der Sammlung des Glarner Kunstvereins und mehr | bis 05.05.2013

» Kunsthhaus Glarus

Vaters Berg

Atemloser Aufstieg zum Kleinen Kärfpf

Text **Emil Zopfi**, Bild **Marco Volken**

Hundert Schritte, stehen bleiben, nochmals hundert Schritte versuchen, nach fünfzig wieder stehen bleiben, atmen, atmen. Ein grandioser Tag, im Süden steht die Nordwand des Hausstocks, über uns ragt das Horn des Grossen Kärfpf ins Blau. Wir wollen nur auf den Kleinen Kärfpf, wie früher schon oft, dann im Sulzschnee die weiten Hänge gegen Elm hinunterschwingen. Aber vorerst geht es hinauf, ziemlich steil. Fünfzig Schritte, die Beine wie Blei nach tausend Metern Aufstieg, das Herz pocht heftig. Ja, das liebe Herz. Es ist halt ein bisschen geflickt, zwei Stent, zwölf Jahre haben sie schon gehalten. Aber wer weiss, vielleicht gehen sie gerade beim nächsten Schritt zu. Ich habe Nitroglycerinkapseln im Rucksack, für alle Fälle.

Noch geht es einen letzten Hang hoch, direkt unter der Wand des Grossen Kärfpf. Dort oben war ich auch mal, allein, auf dem Hausberg meines Vaters. Ein Ritual also. Während ich vom Kärfpf, der Lücke im Südgrat, gegen den Gipfel kletterte, machte ich ein Gedicht im Kopf, ein Gedicht für meinen Vater und seinen Kärfpf. Aber da war kein Gipfelbuch zu finden, in das ich es hätte schreiben können, und zu Hause hatte ich das Gedicht wieder vergessen. Schade, aber was soll's. Irgendwann werden alle Gedichte vergessen sein, alle Menschen und auch alle Berge. Der Kärfpf wird nur noch Staub sein. Er ist ja schon am Zerfallen. Am 29. September 2007 brach ein mächtiger Felsturm im Südgrat weg und donnerte zu Tal. Seither ist das Kärfpftrampelpelt so breit.

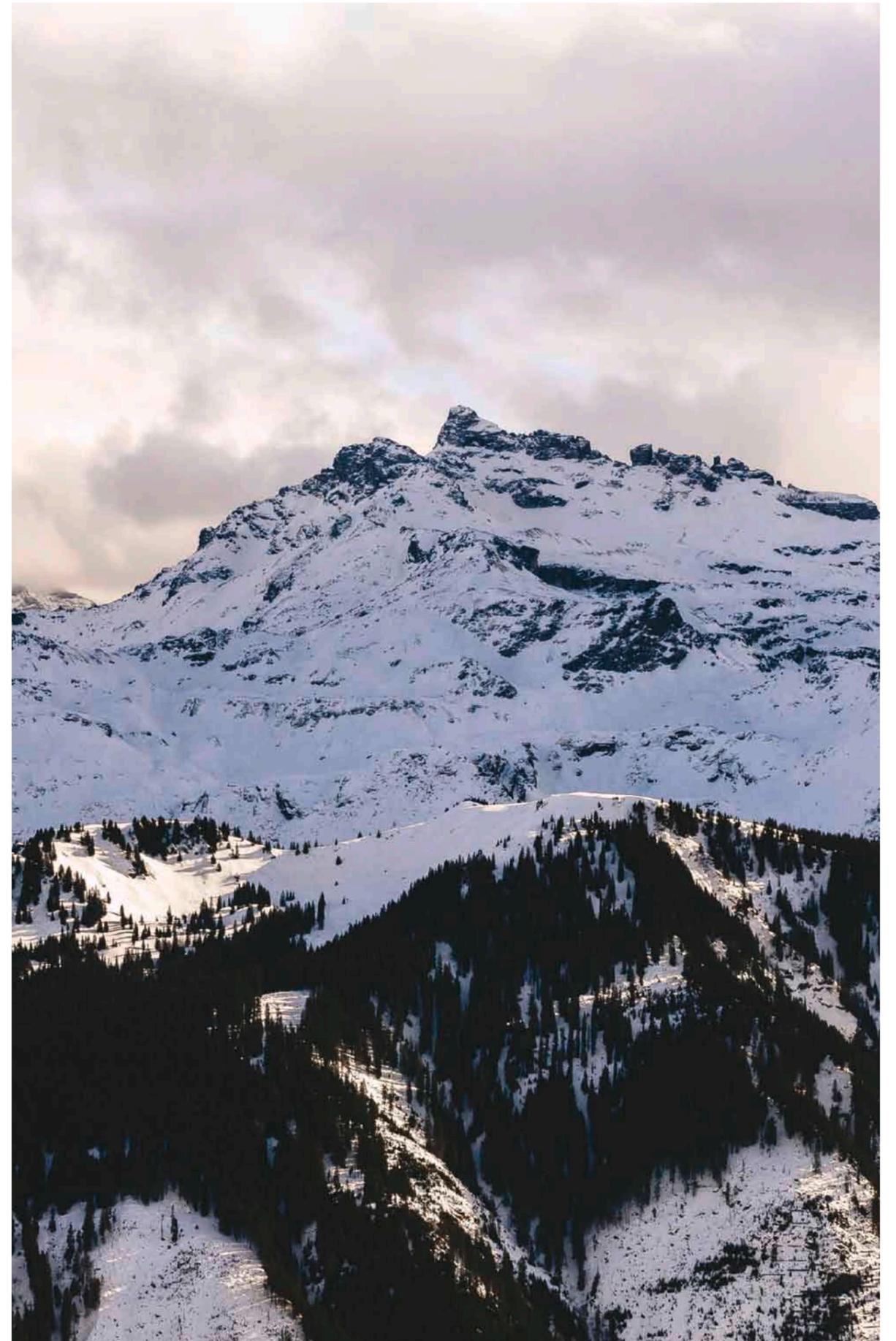
Und wieder mal sechzig, siebzig Schritte. Atmen, atmen. Dann sehe ich meinen Gefährten den Hang herunterkurven, die Erlösung. Er hilft mir sogar, die Felle abzuziehen. Das war nun wahrlich keine Meisterleistung, was immer auch der Grund war, Trainingslücke, schlechter Tag, Herz oder die Höhe, die ich schon immer schlecht vertragen habe, oder alles zugleich. Der Sulz ist dann auch nicht immer so sulzig, durchsetzt mit gefrorenen Spuren, auch solchen von Schneeschuh-Yetis mit breiten Tatzen, die so gern die schönen Aufstiegsspuren zertrampeln. Aber wir sind ja tolerant.

Mein Vater hat einmal erzählt, er habe mit ein paar Kumpels aus Schwanden die erste Skibesteigung des Kärfpf vollbracht. Einer sei dabei in eine Lawine geraten, man habe ihn ausgegraben, zuerst den Kopf, und dann gleich tüchtig Schnaps eingeflösst. Aber eigentlich ist es eher unwahrscheinlich, dass die jungen Schwander die ersten Skibesteiger des Kärfpf waren, es ist eine typische Vatergeschichte. Die Helden von einst. Bin ja auch so ein Vater übrigens. Meinem Sohn wollte ich einmal den Berg seines Grossvaters zeigen. Wir übernachteten in der Leglerhütte, als sie noch kein so alpines Hotel war wie heute, kraxelten dann über einen Grat gegen den Kleinen Kärfpf hinauf. In einer Gratlücke vor einer kurzen Kletterstelle blieb mein Sohn zurück, der Held aber stieg allein weiter zum Gipfel. Dabei ging mir die Erzählung «Die Furggel» von Meinrad Inglin durch den Kopf, und plötzlich bekam ich Angst. Es ist die Geschichte eines Vaters, der seinen Sohn am Berg zurücklässt, allein weitersteigt und zu Tode stürzt. Ich hab's überlebt. Meinrad Inglin's Vater starb 1906 bei einem Bergunfall drüben am Tödi.

Nun möchten wir an einem so strahlenden Tag nicht dauernd an den Tod denken, sondern noch ein paar Schwünge in den Schnee legen. Im Beizli auf der Erbsalp trinken wir ein kühles Elmer Citro, ich verspeise ein Stück Apfelwähe und alles Weh und Ach ist schon fast wieder vergessen. Der Hausstock gegenüber, warst du da auch schon oben? Nein, aber vielleicht. Man müsste wohl noch etwas trainieren. •

Emil Zopfi lebt als Schriftsteller und passionierter Kletterer in Zürich. Im Herbst ist sein Buch «**Die Mythen – im Herzen der Schweiz**» erschienen. Mehr über den Bergtod von Meinrad Inglin's Vater in seinem Buch: «**Tödi – Sehnsucht und Traum**». Beide AS Verlag, Zürich. zopfi.ch

Marco Volken ist Berg- und Naturfotograf. Weitere Bilder von ihm sind im Buch «**Wandern in der Stadt Zürich**» zu sehen, Rotpunkt-Verlag. marcovolken.ch



Der Hausberg des Vaters: Blick über die Schönau zum Grossen und Kleinen Kärfpf (links) im Glarnerland

HEIMATSCHUTZ PATRIMOINE

Schweizer Heimatschutz
8032 Zürich
044/ 254 57 00
www.heimatschutz.ch

Medienart: Print
Medientyp: Spezial- und Hobbyzeitschriften
Auflage: 18'000
Erscheinungsweise: 4x jährlich



Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 2
Fläche: 14'866 mm²

Non-initiated coverage / Tourismus

FERIEN IM BAUDENKMAL

Weisse Villa in Mitlödi GL



Mit der Weissen Villa in Mitlödi erweitert die Stiftung Ferien im Baudenkmal ihr Sortiment durch ein einzigartiges Zeitzeugnis der einst blühenden Glarner Textilindustrie. In den schlossartigen Gemäuern können seit Januar 2013 bis zu sechs Personen herrschaftliche Ferienwochen verbringen.

Die Fabrikantenvilla wurde durch die Familie Trümpy, Gründer der Textildruckerei Trümpy & Jenny, erbaut. Sie erhielt durch ihren 1886 erstellten Erweiterungsbau die Gestalt eines französischen Renaissance-Schlösschens. Die damalige Fabrikantenfamilie, die mit vielen Ländern Handelskontakte pflegte, liess die Innenräume der Villa in verschiedenen Stilen ausbauen.

Die Ferienwohnung liegt im Dachgeschoss und umfasst nebst einer geräumigen Küche und drei Schlafzimmern auch ein Lesezimmer mit Bibliothek. Bad und Küche sind nach heutigem Standard ausgestattet. Mit Aussicht auf die Glarner Berge und das Linthtal können in dieser komfortablen Attikawohnung bezaubernde Ferientage verbracht werden.

Die Stiftung Ferien im Baudenkmal, 2005 durch den Schweizer Heimatschutz gegründet, übernimmt leer stehende Häuser, renoviert sie sanft und vermietet sie als Ferienwohnungen. Ziel ist einerseits die Erhaltung wertvoller Bausubstanz und andererseits die Schaffung eines innovativen touristischen Angebots.

Die Arbeiten an einem weiteren neuen Gebäude im Angebot der Stiftung Ferien im Baudenkmal schreiten voran. Mehr dazu ab Seite 38

Datum: 21.02.2013

HOTELLERIE^{et} GASTRONOMIE ZEITUNG

Die Schweizer Branchenzeitung seit 1886



Hotellerie et Gastronomie Zeitung
6002 Luzern
041/ 418 24 40
www.hotellerie-et-gastronomie.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 21'366
Erscheinungsweise: 39x jährlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 2
Fläche: 4'943 mm²

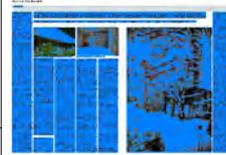
Non-initiated coverage / Tourismus

+ PRESSESPIEGEL +

DIE SÜDOSTSCHWEIZ

Gut besuchte Glarner Skiorte im Februar

Während der Zürcher Sportwochen sind die Glarner Skigebiete gut besucht. Busse voller Skischüler fahren täglich aus Zürich in die Glarner Winter-sportgebiete. Während der Sportferien freut man sich dort über besetzte Betten und gut besuchte Pisten. In Elm und Braunwald ist der grösste Teil der Ferienwohnungen vermietet. Viele Buchungen wurden bereits im letzten Jahr getätigt. Dank der tollen Schneebedingungen hofft man nun zudem auf spontane Gäste. Über die Tagestouristen aus Zürich und Umgebung freut man sich derweil auch in Filzbach. Aber am Skilift Schilt hapert es momentan noch mit den Besucherzahlen.



Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'602
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 24
Fläche: 219'372 mm²

Non-initiated coverage / Tourismus

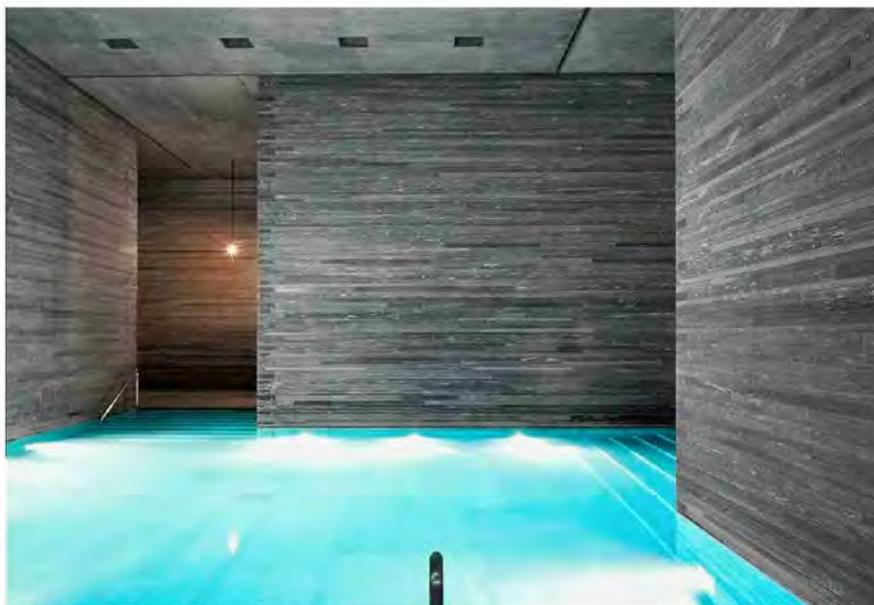
Architektur

«Ein Architekt sollte im Alter besser werden - wie Wein»

Peter Zumthor gilt als einer der leidenschaftlichsten und besten Architekten der Gegenwart. In Vals wollte man ihn nicht mehr, jetzt baut er ein Musikhotel in Braunwald.



Zumthors Serpentine Gallery in London, gebaut 2011. Foto: Nicole Cubbidge (Alamy)



Die Therme in Vals, eröffnet 1996. Foto: Gaëtan Bally (Keystone)



Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11

www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'602
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 24
Fläche: 219'372 mm²

Non-initiated coverage / Tourismus

Mit Peter Zumthor sprach Res Strehle

Wie wichtig ist Leidenschaft in Ihrem Beruf?

Zentral. Sie hat mich zu einer Radikalität meiner Entwürfe geführt. Ich hatte das Glück, dass ich mich mit dieser Haltung durchsetzen und Krisen überwinden konnte. Heute Morgen hat mich eine australische Journalistin besucht. Ich habe gefragt, warum sie komme. Sie meinte: Meine Arbeit habe etwas mit Wahrheit zu tun, das sei bei Architekten meist nicht der Fall.

Wahrheit ist ein grosses Wort. Was könnten sie damit gemeint haben?

Keine Ahnung. Vielleicht, dass ich nicht irgendwelchen Auftraggebern nach dem Mund rede? Dass meine Architektur nicht Verkaufsstrategie ist? Dass ich keine Kompromisse mache? Ich kann nur mutmassen.

Ich dachte, ein Architekt müsse zwangsläufig hin und wieder Kompromisse machen.

Nein, Kompromisse sind kein guter Weg. Aber sicher muss ein Architekt Verständnis aufbringen für die Wünsche des Nutzers. Zuhören, was die Leute meinen. Das muss man erst lernen, ich konnte es mit dreissig Jahren noch nicht. Jedes Haus wird für einen bestimmten Zweck gebaut, und da haben die Leute durchaus berechtigte Anliegen.

Wie wichtig sind die Kosten? Darf sich Radikalität um die Kosten füttern?

Letztlich ist die Kostenfrage unwichtig. Klar soll der Nutzer wissen, was sein Bau kostet. Das wird in der Regel nicht der Preis eines VW sein, sondern der eines Mercedes, der lange läuft. Einen Mercedes mit allen Schikanen zum halben Preis habe ich nicht im Angebot.

Wie wichtig ist für Sie, dass die Nutzer in Ihren Bauten glücklich sind?

Die Zufriedenheit des Nutzers steht über allem. Wichtig ist mir auch, dass diese Bauten gut alt werden und über lange Zeit geschätzt werden. Anderes überdauert die Zeit, weil es einfach wahn-

sinnig schön ist oder für eine bestimmte Epoche steht. Ich baue gerne Objekte, die die Leute über lange Zeit gerne haben können.

Jetzt werden Sie in Braunwald ein Musikhotel bauen. Wie gehen Sie vor?

Ich beschäftige mich seit dreissig Jahren mit der Aufgabe «Hotel in den Bergen». Ich habe ja auch zusammen mit meiner Frau das Leben des Hotels Therme in Vals von innen heraus entwickelt und früher schon einmal ein Hotelprojekt im Unterengadin, das dann nicht realisiert wurde. Auf der anderen Seite ist Musik eine grosse Leidenschaft von meiner Frau und von mir. Wir sind vielen Musikern und Komponisten freundschaftlich verbunden. Da ist ein persönlicher Reichtum von Vorstellungen, den wir uns erworben haben. Hinzu kommt die lebenslange Auseinandersetzung mit der Frage, wie sich ein Baukörper in eine Landschaft einfügt. Wann reagiert ein Gebäude gut in den Bergen? Wie und warum? Ein Architekt sollte im Alter besser werden - wie Wein. Mit der Erfahrung wächst ein Projekt wie von selber. Aber natürlich, man wird nie alt genug, um alles zu erfahren.

Wie heikel sind Sie bei der Wahl von Standorten? Einen ersten Standort in Braunwald haben Sie abgelehnt.

Abgelehnt ist ein starkes Wort - ich habe zusammen mit den Initianten ein besser geeignetes Grundstück gesucht und auch gefunden. Landschaft, Aussicht, Berge, die Topografie spielen am neuen Standort wunderbar zusammen. Ich habe das Gefühl, dort kann unser Musikhotel zum Strahlen gebracht werden.

Was war der Unterschied zwischen diesen beiden Standorten?

Der erste Ort hatte zu wenig landschaftliche Präsenz. Wir wollen da Musik machen, mit einem Auditorium, Veranstaltungen, sinnlichem Erleben. Wenn die Leute dahin kommen sollen, müssen Landschaft, Aussicht, die Berge, Ort und Architektur eine besondere Energie ausstrahlen. Das wäre das Schönste, wenn es mir gelänge, einen Ort von magischer Anziehungskraft zu schaffen.

Welche Vorgabe setzt Musik für einen Bau? Ist das ein simples Problem der Akustik?

Die Nutzung ist für mich ganz entscheidend, deshalb will ich da auch am Diskussionsprozess teilnehmen. Ich bin nicht einfach ein Dienstleistungsarchitekt, der auf Knopfdruck Nutzungswünsche umsetzt. So dachte man in Braunwald zuerst an einen neuen Konzertsaal, eine Idee, die mich nicht überzeugte, weil ich denke, dass ein konventioneller Saal dieser Art in Braunwald die halbe Zeit über leer stehen würde. Wir haben darum das Konzept eines Musikhotels erarbeitet, in dem Aufführungsort und Hotel zusammengedacht werden und voneinander profitieren. Einfach ein weiteres Musikfestival in den Alpen anzubieten, ist nicht genug. So bauen wir zwar auf den traditionellen Musikwochen Braunwald auf, entwickeln aber ein neues Angebot im Bereich des Landschafts- und Kulturtourismus. Das Musikhotel Braunwald soll ein Ort werden, wo man Musik hört, erlebt, macht, komponiert, probt und aufführt.

«Mich stört, dass unser Projekt in Vals als Maske missbraucht wird.»

Ist das Ihre Rache dafür, dass Sie in Vals ausgebootet wurden?

Rache nicht gleich, aber sicher hat es damit zu tun, dass wir das Ausbauprojekt in Vals nicht realisieren konnten. Wir hatten da ein Landschaftshotel vorgesehen und hätten uns dafür stark engagiert. Die Valser wollten uns nicht, also engagieren wir uns an einem anderen Ort.

War das eigentlich eine Kränkung für Sie, oder konnten Sie das leicht wegstecken?

So einfach steckt man das nicht weg. Unsere Tochter, die gut schreibt, hat kürzlich dazu einen kleinen Text verfasst und beschreibt Vals darin als Geliebte von meiner Frau und mir, die uns plötzlich verschmäht und sich einem an-



Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11

www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'602
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 24
Fläche: 219'372 mm²

Non-initiated coverage / Tourismus

deren zuwendet. Man spürt im Text den Schmerz, den uns das bereitet hat. Meine Frau hatte sich zehn Jahre, ich mich zwanzig Jahre dort engagiert - wir hatten besondere Freude an diesem Projekt, weil wir es zusammen mit der Gemeinde realisiert haben. Als wir uns um den Kauf der Therme beworben hatten, kamen viele Leute, die wir nicht kennen, und boten uns weiteres Geld an - das wäre grossartig geworden. Die Machtverhältnisse im Dorf liessen das aber nicht zu. Jetzt sind Einheimische daran, vor Gericht weiterzukämpfen - eine erste gerichtliche Instanz entschied gegen sie, weil eine Frist um ein paar Tage verpasst wurde. Nun wird das Bundesgericht entscheiden.

Das wird kaum mehr was ändern. Das Hotel neben der Therme wird von anderen gebaut - Ihre Geliebte ist in neuen Händen. Sind Sie eifersüchtig?

Nein, aber mich stört, dass unser Projekt dort künftig als Maske missbraucht wird, um Leute in ein Hotel zu locken, das mit dem ursprünglichen Projekt nichts mehr zu tun haben wird. Ich bin etwas enttäuscht, dass die Medien das nicht zum Thema gemacht haben: Da wird ein Autorenhotel, das eine Ausstrahlung bis nach New York hatte, in ein Investorenhotel umgewandelt, wird dabei jedes Charisma und jede Ausstrahlung verlieren, und die Medien scheint das nicht gross zu kümmern. Da erstaunt es nicht, wenn wir wieder viel Geld ausgeben müssen, um Touristen in die Schweiz zu holen: Prospekte drucken, Olympische Spiele veranstalten und anderes mehr.

Es kann ja sein, dass die Therme ihre Seele bewahrt.

Die Therme wird ihre Seele sicher bewahren. Für den dazugehörigen Hotelbetrieb sehe ich leider eher schwarz. Die neuen Betreiber glauben, das Projekt sei ein Selbstläufer. Da täuschen sie sich.

Wie gross ist die Gefahr, dass ein Ort wie Vals als Ganzes kippt? Da gibt es ja einen wunderschönen alten Dorfkern, aber rundum beginnt ein Stiltorso, der viele andere Bergdörfer schon in den Kitsch

gekippt hat.

Sicher droht auch in Vals die Savogninisierung. Ich will den Savogninern mit diesem Begriff nichts Schlechtes nachsagen, aber ihr Ort ist für mich Paradebeispiel dafür, was entsteht, wenn ein Tourismus ohne inhaltliche Visionen einfach passiert. Ohne raumplanerisches oder architektonisches Konzept. Eigentlich ziemlich traurig für dieses einst schöne Dorf und seine barocken Kirchen. In unseren Bergtälern dominieren Projekte von Investoren, die architektur- und beratungsresistent sind.

Hat die neue Generation von Investoren das Gefühl für Gestaltung verloren?

Das ist regional sehr unterschiedlich. Im Lugnez etwa ist es deutlich besser geworden, seit Kollegen wie Gion Caminada dort wirken und bauen. Im Unterengadin dagegen besteht ein hohes Bewusstsein für die traditionelle Kultur, aber konkret wird wenig Neues umgesetzt. Im Bergell gibt es gemessen an der Kleinheit der Talschaft viele gute Neubauten von Kollegen wie Armando Riuelli oder Renato Maurizio - man muss Talschaft für Talschaft ansehen.

Wenn man mit der Bahn von Zürich nach Chur fährt, hat man je nach Laune den Eindruck, 50 bis 70 Prozent der Neubauten seien Schrott. Sehe ich das zu negativ?

Nein, ich sehe es auch so. Das hat vermutlich damit zu tun, dass in der Regel aus kommerziellen Gründen gebaut wird - gestalterische, architektonische oder soziale Fragen sind meist zweitrangig. Gebaut wird von Anlegern, und es geht in erster Linie ums Geld. Das ist legitim, aber man sieht es den Bauten an. Unter Kostendruck entscheidet man sich wohl häufig für günstige Architekten und günstige Fenster. Es sei denn, man erblickt Lebensqualität in guter Gestaltung und ist bereit, dafür auch etwas auszugeben.

Beim Bau von Einfamilienhäusern wird häufig gänzlich auf einen Architekten verzichtet.

Ja, da reicht oft ein simpler Plan, in den kaum architektonisches Wissen einge-

flossen ist. Aber ich will nicht Einfamilienhäuser kritisieren - ich gönne jedem Hausbesitzer sein privates Glück. In hundert Jahren werden die Ethnologen die unterschiedlichen Baustile und Dekorationen untersuchen und auf die Kultur der Stämme hier schliessen. Abgesehen vom Landverbrauch, stören mich Einfamilienhäuser eigentlich noch am wenigsten.

Was stört Sie am meisten?

Wenn eine schöne Struktur verschwindet. Glücklicherweise passiert das heute seltener als früher. Aber häufig wird in eine schöne Landschaft unsensibel dreingegangen. Die Ferienhaussiedlungen im Berggebiet etwa sind im Grunde Vorstadtsiedlungen. Im Berggebiet fehlt jedes Konzept, das zu bewältigen. Man stellt bessere Chalets hin und tut so, als ob das keine Stadt ist. Schauen Sie das Oberengadin bis Zernez an - das ist an Weihnachten inzwischen eine der grössten Schweizer Städte. Aber die Verstädterung versteckt sich hinter einer Fassade. Wenn viele dorthin wollen, dann müsste man dem wenigstens eine Form geben.

Hochhäuser in Davos?

Warum nicht? So würde wenigstens die Besiedelung konzentriert. Es müsste aber auch ein öffentlicher Raum entstehen.

Was halten Sie von Olympia in Graubünden? Interessant aus Architektursicht?

Das könnte schon interessant sein. Ich fürchte allerdings, dass das Olympiaprojekt für ein Berggebiet mit vielen kleinen Tälern von der Struktur her viel zu gross wird. Olympia nach gängiger Form wird alles kaputt machen, weil es von aussen reinkommt und wieder geht. Kein Mensch begreift, weshalb da plötzlich für eine Milliarde gebaut werden soll, während die Jungen heute auswandern, weil es kaum Perspektiven gibt.

Und im Mittelland zwischen Genfer- und Bodensee? Sind Sie besorgt, dass hier ein Siedlungsbrei entsteht, der kaum mehr Konturen hat?

Absolut. Wenn wir das noch verhindern wollen, müsste eine erste raumplanerische Massnahme darin bestehen, alle zu-



Tages-Anzeiger

8021 Zürich

044/ 248 44 11

www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print

Medientyp: Tages- und Wochenpresse

Auflage: 188'602

Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 862.17

Abo-Nr.: 1086938

Seite: 24

Fläche: 219'372 mm²

Non-initiated coverage / Tourismus

sammenhängenden Grünflächen auszuweisen und als Mittellandpark zu definieren. Das ist natürlich völlig unrealistisch, weil sich eine solche Planung über alle Gemeinde- und Kantonsautonomien hinwegsetzen müsste. Aber richtig wäre es: Sie können diese Grünzonen bewirtschaften, und wir geben ihnen dafür das Geld, das wir für Olympia ausgeben würden.

In der Bevölkerung scheint die Sorge um die Erhaltung des Raums zu wachsen: Zweitwohnungs- und Kulturlandinitiative wurden angenommen. Das Raumplanungsgesetz soll in eine ähnliche Richtung revidiert werden.

Mir scheint, dass sich die jüngeren Generationen mehr mit solchen Fragen auseinandersetzen - von daher bin ich nicht so pessimistisch.

Sie wohnen und arbeiten im bündnerischen Haldenstein. Haben Sie sich an einen Ort zurückgezogen, an dem Ihr Auge möglichst wenig beleidigt wird?

Das war Zufall, ich blieb da einfach hängen. Aber alle guten Dinge, die mir im Leben widerfahren sind, sind zufällig passiert, auch Vals übrigens - in jeder Beziehung.

Ah ja? Warum?

Wir probierten etwas, das vielleicht gar nicht möglich ist: mit einer Gemeinde ein Kulturprojekt auf diesem Niveau zu realisieren. Das ist ein riesiger Spagat, der sehr viel Kraft erfordert und vermutlich nur unter den allerbesten Voraussetzungen gelingen kann. Die waren in Vals für uns nicht mehr gegeben.

Braunwald ist ähnlich, auch da muss die Gemeinde dahinterstehen.

Mag sein, deshalb höre ich dort auch sehr gut hin. Aber in Vals war die Gemeinde selber Eigentümerin. In Braunwald dagegen wird eine private Gemeinschaft von Eigentümern entstehen. Ich habe in einem Städtchen im Allgäu einen kleinen Theaterturm geplant, der Gemeinderat war praktisch einstimmig

dafür, an der Urne wurde das Projekt mit 70 Prozent Nein abgelehnt. Kulturprojekte haben es an der Urne häufig sehr schwer.

Die Stadt Zürich hat eben die Erweiterung des Kunsthouses angenommen. Wobei: Richtig mutig wird der Platz nicht neu gestaltet.

Das sehe ich auch so. Der Neubau wäre eine Chance gewesen, den Heimplatz und die ganze Umgebung städtebaulich neu zu ordnen. Das neu entstehende Ensemble überzeugte mich nicht. Wie beim Basler Kunstmuseum, Altbau und Neubau durch eine Strasse getrennt und unterirdisch verbunden. Das sind keine städtebaulichen Würfe, das ist reiner Pragmatismus.

Stört es Sie, wenn gleich neben dem Zürcher Schauspielhaus ein McDonald's geplant wird?

Das ist schon etwas hart.

Warum?

Städtebau ist stets auch Social Engineering. Schauspielhaus und McDonald's werden sich als Nachbarn nicht gut tun. Man sollte dem Ort Schauspiel eine spezielle Umgebung mit besonderen Nutzungen geben, die voneinander profitieren und sich gut ergänzen, damit der Besuch des Ortes zu einem Erlebnis wird. Ich würde McDonald's vorschlagen, hundert Meter weiter runter zu gehen. Eine Stadt lebt zwar von den Differenzen und Gegensätzen, aber nicht gleich im selben Gebäude. Man muss die spezifischen Interessen und Gruppen an einzelnen Orten sinnvoll bündeln, damit die Energien fließen.

Sind Sie eigentlich ein Esoteriker?

Nein, aber Spiritualität ist mir wichtig.

Wie gibt man einem Bau Spiritualität?

Ich versuche, emotionale Räume zu erfinden, die für ihren Ort und Zweck die richtige Stimmung ausstrahlen. Am meisten interessiert mich heute die Frage, was ich tun muss, damit die Leute von einem Ort berührt sind. Wenn das

funktioniert, ist das die grösste Freude. Man kann dieses Gefühl Spiritualität, Sinnlichkeit, Empfindung für Schönheit oder wie auch immer nennen.

Auch das Spielerische scheint Sie zu interessieren.

Ja, weil es sich selber nicht so ernst nimmt.

Nimmt man sich nicht zwangsläufig sehr ernst, wenn man weltberühmt ist wie Sie? Das muss ja eine tägliche Bestätigung sein, wenn man zu einer Art Weltmarke geworden ist.

Es erleichtert mir heute, spielerisch zu sein. Ich hatte früher viel mehr Stress, als ich aus der Rolle eines Schreinermeistersohnes, der den Betrieb des Vaters übernehmen sollte, entfliehen musste. Mein Vater war ein sehr guter Handwerksmeister, und ich habe viel von ihm gelernt. Aber seinen Betrieb wollte ich nicht übernehmen. Es war für mich sehr schwierig, mich aus diesem Einfluss zu befreien und den eigenen Boden als Architekt zu behaupten. Wenn ich heute einen Preis bekomme, freue ich mich darüber, schön, wenn bei der Verleihung ein paar Kollegen mit dabei sind, aber das steigt mir nicht in den Kopf. Meine Arbeit bleibt die gleiche.

Der Schritt vom Handwerker zum Künstler war der schwierigste?

Ja, das war der Sprung - weniger in der Fähigkeit, als darin, sich selber etwas zuzutrauen. In meinem sozialen Umfeld hätte ich Handwerker bleiben sollen, aber ich schämte mich, als 17-jähriger Lehrling im Übergewand durchs Dorf zu fahren. Vor allem schämte ich mich, dass ich mich schämte. Denn mein Vater hat mir einen schönen Stolz in Bezug auf das Machen und Können vermittelt und den Respekt vor dem Handwerk.

Die Spiritualität, die Sie in Ihrer Architektur suchen - hat sie mit einer Vorstellung von Gott zu tun?

Nicht konkret, nein. Vielleicht am ehesten noch mit einer alten kindlichen Vorstellung, dass es etwas gibt, das einen



Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'602
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 24
Fläche: 219'372 mm²

Non-initiated coverage / Tourismus

hält. Es gefällt mir bis heute gut, dass es diese Sehnsucht gibt.

Diese Sehnsucht haben Sie auch?

Ja, und ich finde es gut, dass ich sie habe. Ich sehne mich nach Geborgenheit, nach meiner Familie, nach den jungen Leuten, die hier mit mir zusammenarbeiten. Allein sein ist nicht lustig.

Ihr Gott ist im Mitmenschen?

Ich würde es mit Teilhard de Chardin lieber anders sagen: Gott zeigt sich in der kreativen Bewegung.

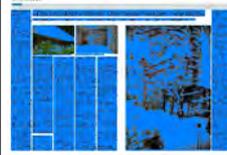
Peter Zumthor

Architekt, Designer, Musiker

Der Schweizer Peter Zumthor (69) gehört zu den weltweit bekanntesten Architekten. Er lebt, arbeitet und musiziert (Kontrabass) im bündnerischen Haldenstein. Zumthor ist mit zahlreichen internationalen Preisen ausgezeichnet worden (u. a. Pritzker-Preis 2009). Einige seiner kompromisslosen Werke haben Kultstatus (Therme Vals, Kunsthaus Bregenz, Bruder-Klaus-Feldkapelle in Mechernich).

Datum: 21.02.2013

Tages-Anzeiger

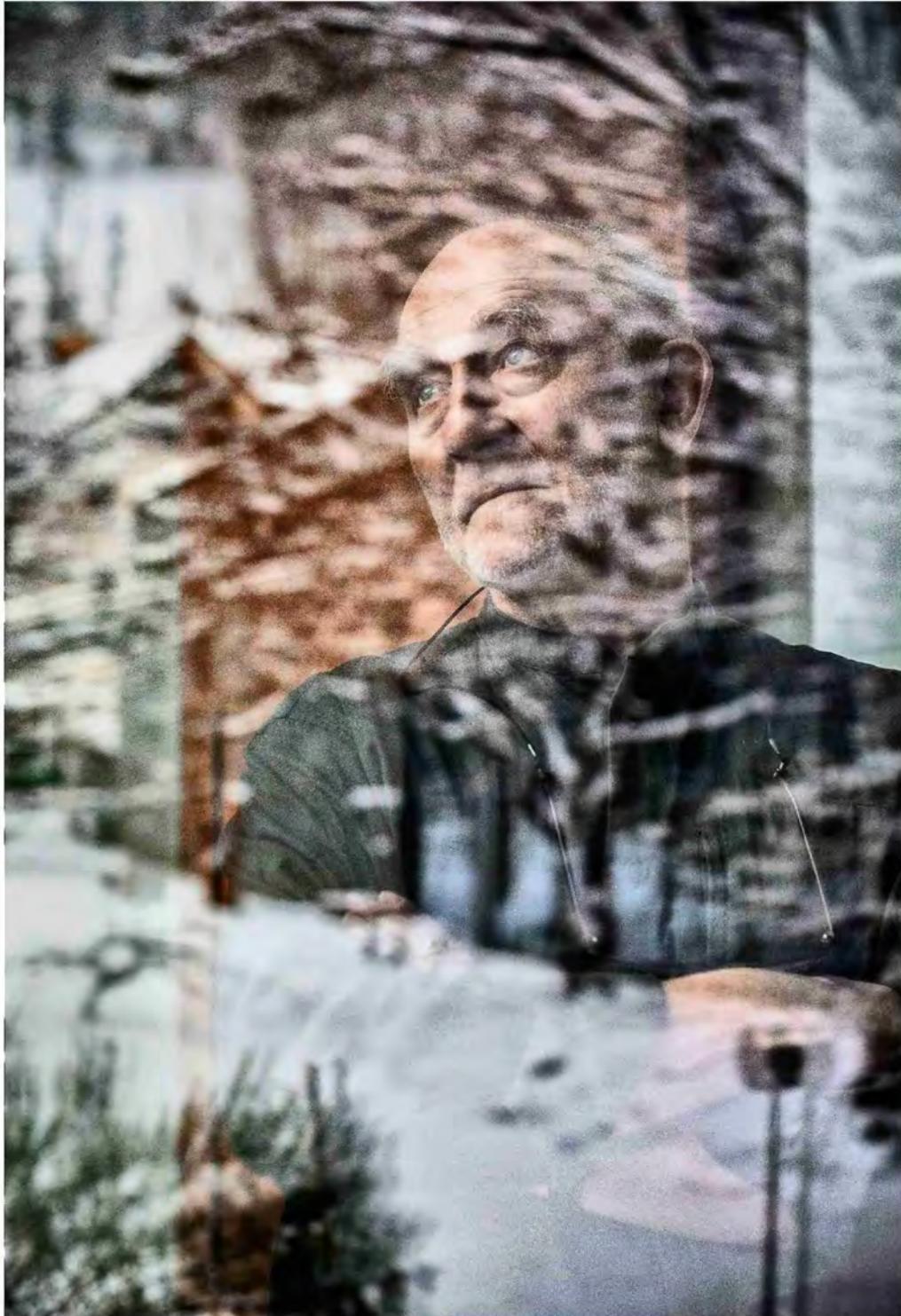


Tages-Anzeiger
8021 Zürich
044/ 248 44 11
www.tagesanzeiger.ch

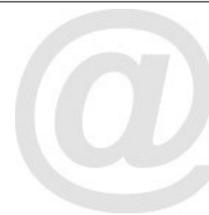
Medienart: Print
Medientyp: Tages- und Wochenpresse
Auflage: 188'602
Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 24
Fläche: 219'372 mm²

Non-initiated coverage / Tourismus



«Am meisten interessiert mich heute die Frage, was ich tun muss, damit die Leute von einem Ort berührt sind»: Peter Zumthor in seinem Atelier in Haldenstein. Foto: Nicola Pifarò



Online-Ausgabe

Davoser Zeitung
7270 Davos Platz
081/ 415 81 71
www.budag.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse

Online lesen

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938

Non-initiated coverage / Tourismus

Die letzte Klage gegen die Bischofäpler ist vom Tisch

Die Sportbahnen Elm ziehen die Entschädigungsforderungen von der Alpkorporation Bischofalp zurück. Damit endet ein jahrelanger, unerbittlicher Kampf der Bahnen gegen das projektierte Restaurant der Gruppe Tourismus Alp Bischof.



zoom

Frischer Wind in alte Pläne: Zehn Jahre nach der ersten Euphorie will die Projektgruppe Tourismus Alp Bischof endlich loslegen.

Bild: Maya Rhyner 1 | 1

Elm. – Die Sportbahnen Elm verzichten auf die von der Alpkorporation geforderte «Entschädigung, falls die Projektgruppe Tourismus Alp Bischof das geplante Restaurant baut». Dies bestätigt Sportbahnen-Anwalt Richard Schmidt auf Anfrage.

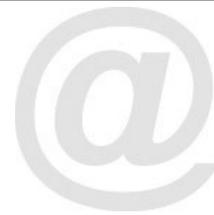
Schon länger hat das Obergericht die Alpkorporation von der Klage der Sportbahnen freigesprochen, mit dem Baurechtsvertrag für den Restaurantbau eine alte Dienstbarkeit gegenüber den Bahnen verletzt zu haben. Damit ist laut Schmidt die Schadenersatzforderung gegenstandslos geworden.

Das Resti schnell, die Hütten danach

Die Projektgruppe Tourismus Alp Bischof nimmt nun die Planung des Restaurants «mit Vollgas in Angriff». Basis ist laut Mitglied Sämi Hefti die bald zehnjährige Idee eines Neubaus für rund 1,5 Millionen Franken. In zweiter Etappe sollen die Heuhütten in Tourismusunterkünfte umfunktioniert werden. (so)

Quelle: suedostschweiz.ch

Datum: 24.02.2013



Online-Ausgabe

Davoser Zeitung
7270 Davos Platz
081/ 415 81 71
www.budag.ch

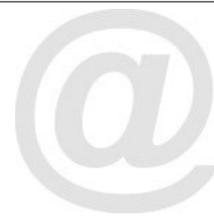
Medienart: Internet
Medientyp: Tages- und Wochenpresse

Online lesen

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938

Non-initiated coverage / Tourismus

Datum: 24.02.2013, 17:45 Uhr
Webcode: 2795942



Online lesen

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938

Online-Ausgabe TV

SRF
8052 Zürich
0848 305 306
www.srf.ch

Medienart: Internet
Medientyp: Infoseiten
UUpM: 1'562'000
Page Visits: 17'355'343

Non-initiated coverage / Tourismus

Grünes Licht für Restaurant «Bischof»

Heute, 11:19 Uhr

Die Sportbahnen Elm geben ihren Widerstand gegen das geplante Restaurant auf der Bischofalp oberhalb von Elm auf. Laut der «Südos Schweiz» verzichtet die Bahn auf die während Jahren geforderte Entschädigung.



Rund 30 Heuhütten können nun zu Tourismusunterkünften umgebaut werden. zVg

Jahrelang hatten die Sportbahnen Elm und die Alpkorporation Bischofalp um Entschädigungszahlungen in der Höhe von 300'000 Franken pro Saison gestritten. Die Sportbahnen hatten argumentiert, der für den Bau des Restaurants «Bischof» geschlossene Baurechtsvertrag verstosse gegen eine alte Dienstbarkeit gegenüber den Bahnen und würde ihre eigene Gastronomie schädigen.

Das Obergericht hat die Alpkorporation schon vor einiger Zeit von dieser Klage freigesprochen. Nun verzichten die Sportbahnen offiziell auf eine Entschädigung.
Rasche Realisierung geplant

Laut der Projektgruppe Tourismus Alp Bischof soll das Restaurant nach einer siebenjährigen Verzögerung nun rasch realisiert werden. Geplant ist auch die Umnutzung von rund 30 Heuhütten, die zu Tourismusunterkünften umgebaut werden sollen.

trap

Datum: 21.02.2013



Schweizer Agrarmedien GmbH
3000 Bern 25
031/ 958 33 33
www.frauenland.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 5'991
Erscheinungsweise: 6x jährlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 5
Fläche: 6'138 mm²

Non-initiated coverage / Regionalprodukte

Chochchellä und Fänzlöffel

Kennen Sie Anggäzeltä? Wissen Sie, wie die Glarner Chalberwürste gekocht werden, damit sie so schmecken, wie sie sollten? Oder kennen Sie die Glarner Lauch-Ziger-Wähe? Wenn Sie diese Fragen verneinen und



die echte Glarner Küche kennenlernen möchten, haben Sie jetzt die Möglichkeit: Die Glarner Landfrauenvereinigung hat ein herrliches Kochbüchli mit dem Namen «Chochchellä und Fänzlöffel» herausgegeben. Das Buch kostet 15 Franken. Gabi Krieg, Bleichi

1, 8867 Niederurnen/GL, Telefon 055 610 21 14; E-Mail: gabrielakrieg@bluewin.ch



«Schweizer Bauer»
3001 Bern
031/ 330 95 33
www.schweizerbauer.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 31'332
Erscheinungsweise: 2x wöchentlich

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 10
Fläche: 12'643 mm²

Non-initiated coverage / Regionalprodukte

SCHABZIGER

Verkäsungszulage für Glarner Schabziger bleibt erhalten

Käse mit weniger als 15 % Fettgehalt wird künftig keine Verkäsungszulage mehr erhalten, ausser Schabziger und Bloderkäse.

An der Hauptversammlung des Glarner Bauernverbandes am letzten Samstag würdigte die Geska AG den ausserordentlichen Einsatz von Ständerat Pankraz Freitag. Anlässlich der parlamentarischen Beratungen im Ständerat setzte sich dieser erfolgreich dafür ein, dass der fettfreie Glarner Schabziger sowie der Bloder-Sauerkäse AOC auch künftig nicht vom Erhalt der Verkäsungszulage ausgeschlossen werden.

Der Bundesrat schlug vor, die Verkäsungszulage für Käse mit einem Fettgehalt von unter 15 Prozent im entsprechenden Gesetz in der Agrarpolitik 2014–2017 zu streichen. Damit wollte er dem Milchfett-Überschuss und dem daraus resultierenden Butterberg bei der Produktion von Magerkäse einen Riegel vorschieben. Bei einem rigiden

Ausschluss der Verkäsungszulage wären auch der Bloder-Sauerkäse AOC und der Glarner Schabziger betroffen und in ihrer Existenz gefährdet gewesen, teilt die Geska AG mit.

Die Geska AG in Glarus, die weltweit einzige Herstellerin des Glarner Schabzigers, produziert und vertreibt jährlich rund 330 Tonnen Schabzigerprodukte, davon werden 31 % im Ausland vermarktet.

Wäre die Verkäsungszulage weggefallen, hätte sich der Rohzигereinkauf für die Geska AG massiv verteuert. Dies hätte wiederum zur Folge, dass die höhere Rohwarenbeschaffung über die Verkaufspreise der Schabzigerprodukte im In- und Ausland kompensiert werden müsste. «Eine solche Preiserhöhung wäre sowohl für die Konsumenten als auch für die Handelspartner speziell in den Exportmärkten nur schwer nachvollziehbar und kaum durchsetzbar – die Zukunft des Glarner Schabzigers wäre infrage gestellt», erklärte Geska-CEO Johannes Trümpy. *bau*



Booklet Glace & Dessert

Hotellerie et Gastronomie Zeitung
8620 Wetzikon
044 202 68 42
www.hotellerie-et-gastronomie.ch

Medienart: Print
Medientyp: Fachpresse
Auflage: 21'366
Erscheinungsweise: unregelmässig

Themen-Nr.: 862.17
Abo-Nr.: 1086938
Seite: 13
Fläche: 12'831 mm²

Non-initiated coverage / Regionalprodukte



Glarner Ankenzelte und Drusenzelte

Als Zelte wird in Glarus ein flaches, dünnes Gebäck bezeichnet, das meist fest, trocken und ohne Belag ist. Oftmals werden auch Wähen oder Fladen als Zelten

bezeichnet. Die Glarner Ankenzelte ist ein leicht süssliches Hefengebäck, die Drusenzelte ein trockenes Mürbeteiggebäck. Beide sind ohne Belag und bestehen aus Mehl, Butter, Zucker und Rosinen. Als Druse bezeichnet der Glarner den Rückstand, der beim Auslassen von Butter entsteht, nach Caramel schmeckende schwarze Krümel, die allerdings seit den 1990er-Jahren nicht mehr produziert werden, und stattdessen wird eingesottene Butter verwendet.

Zelten sind im Kanton Glarus seit mindestens Mitte 19. Jahrhundert verbreitet und haben ihren Ursprung auf den Bauernhöfen. Es wird vermutet, dass es anfänglich Brotzelte gab, aus denen sich dann die Drusen- und Ankenzelten entwickelten. Die Glarner Ankenzelte ist drei bis vier Tage haltbar und hat sich in den letzten Jahrzehnten vom Festtags- über das Sonntags- zum Alltagsprodukt entwickelt. Die Ankenzelte findet sich im ganzen Kanton in verschiedenen Konditoreien und Bäckereien. Als die «echte aller Netstaler Ankenzelte» (Bild) bezeichnet die Konditorei Staub aus Netstal ihre Hauspezialität. Ein anderer Bäcker, Cornetto aus Ennenda, produziert die Glarner Ankenzelte sowie auch Drusenzelte. Schriftliche Quellen zur Drusenzelte sind spärlich. Der älteste Beleg stammt aus den 1930er-Jahren. Hans Jenny von Cornetto sagt: «Die Drusenzelte wurde schon von meinem Grossvater hergestellt. Der Wechsel von Drusen auf eingesottene Butter ergab sensorisch und geschmacklich keine grosse Veränderung.»

www.cornetto.ch | www.pastetenstaub.ch